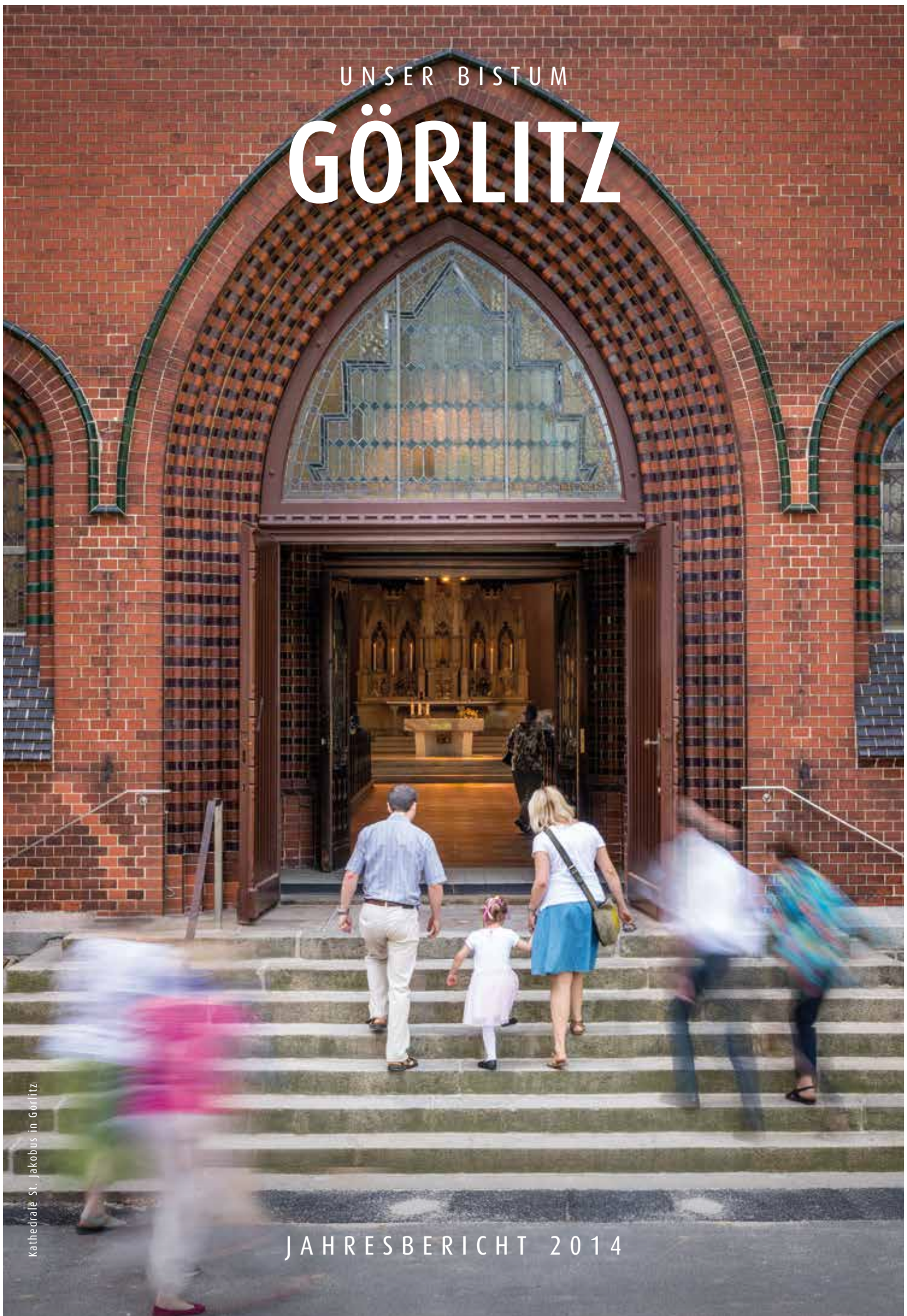


UNSER BISTUM
GÖRLITZ



Kathedrale St. Jakobus in Görlitz

JAHRESBERICHT 2014

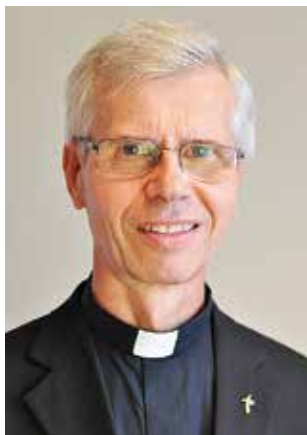


INHALT

Vorwort	4
Einführung	5
Unser Bistum	6
Jugendseelsorge	8
Unsere Pfarreien	10
Die katholische Kindertagesstätte St. Martin in Döbern	12
Lübben – eine Pfarrei in der Diaspora	14
Das St. Wenzeslaus-Stift in Jauernick	16
Jahresabschluss des Bistums zum 31.12.2014	18
Katholische Institutionen	26
Interview mit Bischof Wolfgang Ipolt	28
Neuzelle – das geistliche Zentrum des Bistums	30
Das Don-Bosco-Haus in Neuhausen	32
Das St. Johannes-Haus in Cottbus	34
Gefängnisseelsorge	36
Ordensleben im Bistum	37
Der Bischöfliche Stuhl zu Görlitz	38
Jahresabschluss des Bischöflichen Stuhls zum 31.12. 2014	39
Domkapitel zum Heiligen Jakobus	42
Jahresabschluss des Domkapitels zum 31.12.2014	43
Glossar / Impressum	46

Zusammen mit Bischof Wolfgang Ipolt feiern die katholischen Christen aus dem Bistum Görlitz in Neuzelle ihre traditionelle Bistumswallfahrt.

Liebe Leserinnen und Leser,
 liebe Schwestern und Brüder im Herrn,



vor 50 Jahren hat das 2. Vatikanische Konzil das Miteinanderteilen von „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ als Grundanliegen und Wesenseigenschaft der Kirche beschrieben. Dies ist uns allen kostbares Erbe sowie ständige Herausforderung. Deshalb sind unsere Gemeinden nicht Inseln abseits der übrigen Gesellschaft, sondern lebendige Zentren inmitten der Städte und Dörfer.

Unser Bistum Görlitz lebt von den Menschen, die miteinander Kirche sind und von Gott ihre Kraft zum Zeugnis für den christlichen Glauben in Wort und Tat empfangen. Wir versammeln uns in unseren Kirchen und Kapellen zum Gebet und vielfältigen Gottesdiensten und gewinnen daraus Energie für den Alltag. Die Tür steht allen dazu offen.

Auf die Spuren der Liebe Gottes in unserem Leben stoßen wir in den zahlreichen Angeboten und Hilfen der Caritas. Sichtbar ist unser Bistum daher vor allem durch die Menschen, die sich zur Kirche bekennen und sich zugleich segensreich für die Gesellschaft mit ihren Sorgen und Nöten engagieren. Unsere Solidarität gilt allen, unabhängig ihrer Herkunft oder Religion. Zurzeit benötigen die vielen Flüchtlinge unsere besondere Unterstützung. Ich bin dankbar für das konkrete Engagement jedes Einzelnen.

In der vorliegenden Broschüre können Sie erfahren, wie unser Bistum lebt und wie wir die notwendigen materiellen Ressourcen einsetzen. Jegliches Eigentum und finanzielle Mittel sind nicht Selbstzweck, sondern sollen dem Wohl der Menschen dienen. Wie wir dieser Verantwortung gerecht werden, das können Sie dem Jahresbericht entnehmen und an einigen Beispielen aus den Aktivitäten im Bistum ablesen.

Kirche lebt zuerst aus geistlichen Quellen durch die Verbindung mit Gott. Aus dieser Beziehung schöpfen wir Kraft für den Dienst an der Gesellschaft. Damit dies möglich ist, brauchen wir engagierte und begeisterte Menschen, Kirchen und andere Gebäude, Fahrzeuge und Technik. Ein herzliches „Vergelt's Gott“ sei allen gesagt, die zur Finanzierung der Kosten beitragen.

Viele Daten und Zahlen können Sie auf den folgenden Seiten lesen. Ich hoffe, dass auf diese Weise so manche Frage, die Sie seit Langem haben, beantwortet wird. Auch werden Sie mit diesen Informationen auskunftsfähig, wenn Sie selbst als Christen angefragt werden. Möge durch dieses Heft manches Missverständnis, das es gegenüber der Kirche gibt, ausgeräumt werden.

Gott segne Sie auf allen Ihren Wegen!
 Herzliche Grüße

Dr. Alfred Hoffmann
 Generalvikar

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



mit dem vorliegenden Bericht möchten wir einen Überblick über die Vermögensverhältnisse des Bistums Görlitz geben. Wir möchten darlegen, wofür wir die uns zur Verfügung stehenden Mittel verwenden, welche Aufgaben wir damit erfüllen. Durch einen sorgsamen und umsichtigen Umgang mit den verfügbaren Mitteln verfolgen wir im Wesentlichen zwei Ziele: Zum einen unterstützen wir die pastorale und caritative Arbeit, insbesondere in den Kirchengemeinden und Einrichtungen des Bistums. Zum anderen sorgen wir für die Zukunft vor, um die Erfüllung der kirchlichen Aufgaben auch langfristig sicherzustellen.

Das Bistum Görlitz, der Bischöfliche Stuhl zu Görlitz und das Domkapitel zum Hl. Jakobus sind eigenständige Körperschaften des öffentlichen Rechts. Für diese drei Körperschaften legen wir mit diesem Jahresbericht die Bilanzen sowie die Ergebnisrechnung zum 31. Dezember 2014 vor. Nicht erfasst sind die Vermögen der Kirchengemeinden, denn als selbstständige Körperschaften des öffentlichen Rechts haben sie ihre eigene Rechnungslegung und sind kein Bestandteil des Bistumsvermögens. Gleiches gilt für den Diözesanen Caritasverband.

Das Bistum Görlitz bestreitet seine Aufgaben im Wesentlichen aus Kirchensteuermitteln. Wir sind sehr dankbar, dass die Gläubigen unseres Bistums mit ihrer Kirchensteuer unsere Arbeit ermöglichen. Aufgrund der ausgeprägten Diasporasituation in den ostdeutschen Bistümern können wir allerdings nur in etwa ein Drittel unserer Aufgaben aus eigenen Kirchensteuermitteln abdecken. Dankbar sind wir darum ebenso für die große Solidarität, die wir seit vielen Jahren von den Bistümern in den westlichen Gebieten unseres Landes erfahren. Mit diesen Hilfen können wir mehr als die Hälfte unserer Haushaltsausgaben finanzieren. Auch in Zukunft werden wir diese Unterstützung benötigen.

Wir haben uns dazu entschlossen, in zunehmendem Maße die Zuverlässigkeit des Rechnungswesens durch die Schaffung eines geeigneten Instrumentariums zu erhöhen. Auch wenn wir in der Folge Begriffe aus der Wirtschaft verwenden, ist es uns dennoch wichtig, darauf hinzuweisen, dass sich die Kirche nicht als Unternehmen versteht, welches wirtschaftliche Ziele verfolgt. Vielmehr geht es uns darum, durch die Anwendung allgemein gültiger Standards weitestgehende Transparenz zu schaffen.

Bei Fragen stehen wir Ihnen gern zur Verfügung. Unsere Kontaktdaten finden Sie am Ende der Broschüre.

Herzliche Grüße

Regina Pätzold
Ökonomin

DIE KONTAKTE HINÜBER UND HERÜBER SIND SEHR LEBENDIG

DAS BISTUM GÖRLITZ – EINE BRÜCKE NACH POLEN



Bischof Wolfgang Ipolt trägt bei einer Fronleichnamfeier in Zgorzelec die Monstranz

Das Gebiet, das heute das Bistum Görlitz ausmacht, gehörte im Mittelalter zum Bistum Meißen und war von 1821 bis 1945 Teil des damals zum Deutschen Reich gehörenden Erzbistums Breslau. Nach dem Zweiten Weltkrieg verblieb auf deutscher Seite ein kleiner Teil des Bistums, der nach dem deutsch-deutschen Grundlagenvertrag von 1972 „Apostolische Administratur Görlitz“ wurde. 1994 erhob Papst Johannes-Paul II. die Administratur zum Bistum Görlitz sowie die Pfarrkirche St. Jakobus in Görlitz zur Kathedrale dieses neuen Bistums. Das Bistum besteht aktuell aus 19 Pfarreien und erstreckt sich grenz-

überschreitend in Sachsen und Brandenburg auf fast 10.000 Quadratkilometer. 14.609 Katholiken des Bistums wohnten Ende 2014 in Brandenburg, 13.932 in Sachsen.

Auch wenn das Territorium des Bistums Görlitz relativ dünn besiedelt und von einer tiefen Diaspora geprägt ist, zeichnen sich zwei katholische Orte aus, die im Bistum einen besonderen Akzent verleihen: Zum einen ist die Kleinstadt Wittichenau in der Oberlausitz erwähnenswert, die sich nicht nur durch ihren liebenswerten Charakter auszeichnet,

sondern auch durch ihr tiefes Bekenntnis zum katholischen Glauben. Die Pfarrgemeinde „St. Mariä Himmelfahrt“ wird dabei sowohl von den deutschen als auch den sorbischen Traditionen und Bräuchen reich beschenkt. Und zum anderen ist der Wallfahrtsort Neuzelle für das Bistum von unschätzbarem Wert. Das ehemalige Zisterzienserkloster ist mit seiner Klosterkirche „St. Maria Himmelfahrt“ die einzige Barockkirche im Bistum Görlitz (auch „Barockwunder Brandenburgs“ genannt). Nach der Grenzziehung von 1945 wurde Neuzelle zum Wallfahrtsort der aus ihrer Heimat vertriebenen Katholiken. Bis heute suchen die Gläubigen bei der Bistumswallfahrt Trost und Halt bei „Unserer Lieben Frau von Neuzelle“.

Nicht aus der Not geboren, sondern aus Überzeugung sind Laienchristen immer mehr zur Verantwortung in den einzelnen Pfarreien und im gesamten Bistum gerufen. Sei es im gemeindlichen Dienst als Gemeindereferent oder in der Kategorialseelsorge als Gefängnis- und Krankenhauseelsorger oder aber in der Verwaltung des Bistums (z. B. in den Ressorts Finanzen, Öffentlichkeitsarbeit, Personal etc.). Die weitere Koordinierung und Förderung der Mitarbeit von Laienchristen im Bistum organisiert der Diözesanrat der Katholiken.

„Nicht aus der Not geboren, sondern aus Überzeugung sind Laienchristen immer mehr zur Verantwortung in den einzelnen Pfarreien und im gesamten Bistum gerufen. Sei es im gemeindlichen Dienst als Gemeindereferent oder in der Kategorialseelsorge als Gefängnis- und Krankenhauseelsorger oder aber in der Verwaltung des Bistums.“

Zwischen der Caritas des Bistums Görlitz e. V. und der Bistumsleitung wurde in den vergangenen Jahrzehnten eine enge Zusammenarbeit entwickelt, sodass die caritative Tätigkeit der Kirche im Bistum auf einem guten Wege ist. Im Bistum befinden sich u.a. 12 Kindertagesstätten, 4 Einrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung, 7 Caritas-Sozialstationen, 2 ambulante Pflegedienste der Malteser, ein Malteserkrankenhaus, 4 Kinder- und Jugendtreffs sowie 5 Seniorentreffs.

Ein für das Bistum Görlitz besonders prägendes Merkmal ist die Brücke nach Polen. Die mit dem Ende des 2. Weltkrieges 1945 entstandene „Friedensgrenze“ wurde ihrem Namen nicht von Anfang an gerecht. Die von „Oben“ verordnete Freundschaft zwischen den sozialistischen Staaten DDR und Volksrepublik Polen war nicht dazu angetan, die beiden Nationen einander näher zu bringen. Aber auch in dieser Zeit traten Menschen für die Ideale der Versöhnung – in Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und in der Verantwortung vor Gott – ein. So fanden auch vor der Wende menschliche Begegnungen und gemeinsame Gebete zwischen den Christen auf beiden Seiten der Neiße statt. Auf deutscher Seite ist dabei der damalige Apostolische Administrator Bischof Bernhard Huhn als ein wichtiger Initiator für die deutsch-polnische



28.541

KATHOLIKEN LEBEN
IM BISTUM GÖRLITZ

Verständigung hervorzuheben. Aber auch der Briefwechsel von 1965 der polnischen und deutschen Bischöfe am Ende des II. Vatikanischen Konzils – „Wir gewähren Vergebung und bitten um Vergebung“ – ist ein bedeutender Anstoß für die heutige brüderliche Beziehung zwischen Deutschland und Polen.

Nach der politischen Wende war der Weg für weitere und tiefergehende Kontakte zwischen dem Bistum Görlitz und seinen polnischen Nachbarbistümern frei. Es entstanden gute Kontakte nach Zielona Góra (Grünberg), Legnica (Liegnitz), Wrocław (Breslau) und Opole (Oppeln). Ebenso gibt es in Görlitz und der Stadt Guben lebendige Kontakte der deutschen und polnischen Gemeinden. Dieser über die Landesgrenzen hinweg gelebte Glaube zeigt sich u.a. an den in regelmäßigen Abständen stattfindenden gemeinsamen Prozessionen am Fronleichnamsfest, an dem gemeinsam gestalteten Kreuzweg in der Fastenzeit oder an dem „Zug der Könige“ am 6. Januar. Zudem kommen die polnischen und deutschen Priester von Zgorzelec und Görlitz viermal im Jahr zu einem gemeinsamen Gedankenaustausch, zur Planung und Durchführung gemeinsamer Projekte zusammen. Mangelnde Sprachkenntnisse auf beiden Seiten sind dabei manchmal noch eine gewisse Barriere, die aber meist durch priesterliche Dolmetscher und viel guten Willen immer wieder überwunden wird. Besonders die aus der polnischen Franziskanerprovinz Breslau stammenden und bei uns tätigen Franziskaner helfen dabei gern aus. In den letzten Jahren haben in Görlitz viele polnische Familien ihren Lebensmittelpunkt in der Stadt gefunden und damit auch die einzelnen Pfarreien bereichert.



Als Gabe wird bei der Altarweihe in Beeskow eine Kerze gebracht



Baustelle Kirche: Kinder erleben bei ihrer Wallfahrt in Rosenthal Gottes Wort

JUGENDSEELSORGE IM BISTUM GÖRLITZ

WAS JUNGE CHRISTEN IN GEMEINSCHAFT LERNEN

Zu den Hauptaufgaben der Jugendseelsorge in der Diaspora zählt Jugendpfarrer Marko Dutzschke, Kinder und Jugendliche zu sammeln, zu vernetzen und im Glauben zu stärken: „Dazu bieten wir Bildungskurse im Don-Bosco-Haus in Neuhausen an, bereiten Wallfahrten mit Kindern und Jugendlichen vor und schlagen Kontakte zu unseren polnischen Nachbarn. Darüber hinaus suchen wir den Kontakt mit Schulen und freien Trägern, um durch Tage der Orientierung und andere Maßnahmen wie Mütter-Kind-Kurse missionarisch in die Gesellschaft zu wirken.“ Dabei setzt das Bistum auf eine enge Zusammenarbeit zwischen Jugendseelsorge und dem Bund der Deutschen katholischen Jugend (BDKJ), durch den katholische Jugendarbeit auch in der Politik eine Stimme hat.

Pfarrer Dutzschke erzählt von einem Wochenende im Don-Bosco-Haus in Neuhausen. Dort trafen sich Teilnehmerinnen aus dem Projekt „Wegweiser“ – ein Cottbuser Projekt für alleinstehende Frauen ohne Schulabschluss oder Berufsausbildung – mit ihren Kindern, ihren Projektleiterinnen und den Referentinnen der Jugendseelsorge

„Ziel dieser Projekte für Schüler der vierten bis sechsten Klassen ist die Vermittlung von Werten wie Hilfsbereitschaft, Zivilcourage und Verantwortungsbewusstsein – Werte, die uns Christen wichtig sind.“

JUGENDPFARRER MARKO DUTZSCHKE, DIÖZESANJUGENDSEELSORGER

und des BDKJ: „An diesem Wochenende standen das gegenseitige Kennenlernen, der Umgang mit den eigenen Kindern, die Reflexion der eigenen Erziehungspraxis, das Erleben eines religiösen Raums und das Gespräch über Fragen des Lebens im Mittelpunkt.“

Dieses und andere Projekte und Veranstaltungen wollen gut vorbereitet sein. Das geschieht zumeist in der Cottbuser Straße der Jugend 63. Dort haben Jugendseelsorge und BDKJ ein Büro, dort sitzt auch die Geschäftsführerin Martina Schmalzer. Neben vielen anderen Tätigkeits-



250

KINDER NEHMEN AN DER KINDER-
WALLFAHRT NACH ROSENTHAL TEIL

feldern besteht ihre Hauptaufgabe in der Koordinierung der Finanzen für die Jugendarbeit im Bistum. Beispielsweise können Pfarreien für ihre Aktionen mit Kindern und Jugendlichen vor Ort bei Frau Schmalzer Gelder beantragen und abrechnen. Damit wird den Pfarreien Arbeit abgenommen. „Wir sehen es als unsere Aufgabe, die Gemeinden darin zu unterstützen. Zum Beispiel, indem wir die Wege zu Fördermitteln kennen und daraufhin Maßnahmen in der Kinder- und Jugendarbeit angeboten werden können“, erklärt Pfarrer Dutzschke.

Das umfangreiche Kursangebot gehört zum Kerngeschäft der Jugendseelsorge. Es gibt Kinderbibeltage, Kurse für Ministranten und Mädchen- und Jungenkurse, bei denen auf die Besonderheiten der Geschlechter gezielt und besser eingegangen werden kann. 2014 haben sich 20 Jungen mit Vorbildern und Helden in ihrem Leben auseinander gesetzt. Darüber hinaus gibt es thematische Jugendkurse, 7./8.-Klassekurse und 9./10.-Klassekurse, bei denen christliche Themen ins Gespräch gebracht werden. „2014 ging es im 9./10. Klassekurs um das Thema Freiheit als Thema des Glaubens, von dem

der Apostel Paulus immerhin behauptet, dass uns der Glaube in die größere Freiheit führt. Mit den Jugendlichen haben wir darüber nachgedacht, wie die Freiheit des Glaubens aussehen kann und welche Bedeutung sie für uns hat“, sagt der Pfarrer.

Besondere Bedeutung haben bei der Jugendseelsorge im Bistum die Kinder- und Jugendwallfahrten. An der Kinderwallfahrt von Wittichenau nach Rosenthal nehmen jährlich bis zu 250 Kinder teil. Bei der Jugendwallfahrt sind es rund 150 jugendliche Teilnehmer. 2014 fand dabei erstmalig ein abendliches Volleyballturnier statt, an dem 13 Mannschaften aus den Gemeinden des Bistums teilnahmen.

„Mehr und mehr nehmen an den
Veranstaltungen Ungetaufte teil,
die als Freunde und Bekannte mit nach
Neuhausen kommen.“

PFARRER MARKO DUTZSCHKE, DIÖZESANJUGENDSEELSORGER

Die Religiöse Kinderwoche (RKW) ist als Erfolgsmodell fest im Jahresplan der Jugendseelsorge verankert. Neben den RKWs auf Pfarreiebene gibt es jährlich eine Bistums-RKW. „In diesem Jahr waren es 33 Kinder, die an der RKW in Neuhausen teilgenommen haben. Die Teilnehmer ab sechs Jahren kamen aus Wittichenau, Spremberg und aus Pfarreien, die keine eigene RKW haben“, sagt Referentin Anne Scheinemann.

Zu den bistumsweit bekannten Veranstaltungen der Jugendseelsorge und des BDKJ gehört die Deutsch-Polnische Weihnachts-Singewoche, an der zwischen Weihnachten und Silvester jedes Jahr ungefähr 50 Jugendliche teilnehmen. Daneben gibt es eine Reihe anderer Maßnahmen wie den Ökoworkshop im Sommer oder eine Kinderfreizeit im Herbst, die wir mit unseren polnischen Nachbarn gestalten.

Seit einigen Jahren bemühen sich Jugendseelsorge und BDKJ intensiv darum, enger mit Schulen zusammenzuarbeiten. „Dazu bieten wir den Schulen ‚Tage der Orientierung‘ an, wobei die Schulen zurzeit zwischen dem Projekt ‚Abenteuer Helfen‘ und ‚Abenteuer Ritter‘ wählen können“, erklärt Pfarrer Dutzschke. „Ziel dieser Projekte für Schüler der vierten bis sechsten Klassen ist die Vermittlung von Werten wie Hilfsbereitschaft, Zivilcourage und Verantwortungsbewusstsein. Werte, die uns als Christen wichtig sind.“ Darüber hinaus gibt es eine Kooperation mit dem evangelischen Gymnasium in Cottbus. Dabei gestalten Jugendseelsorge und BDKJ Projektstage mit den 7. Klassen zu deren Schulprofil „Christlich-Musisch-Weltoffen“.

Mehr und mehr nehmen an den Veranstaltungen der Jugendseelsorge und des BDKJ Ungetaufte teil, die als Freunde und Bekannte mit nach Neuhausen kommen. „Wer sich von unseren Angeboten angesprochen fühlt, ist herzlich willkommen“, sagt der Jugendseelsorger, „uns geht es da wie dem Sämänn, von dem Jesus in einem seiner Gleichnisse berichtet. Wer kann schon sagen, bei wem etwas auf guten Boden fällt. Deshalb kann jeder dabei sein.“



Diözesanjugendseelsorger Marko Dutzschke dient bei einem Kurs im Don-Bosco-Haus in Neuhausen als Litfaßsäule

CHRISTENTUM VOR ORT

DIE PFARREIEN DES BISTUMS GÖRLITZ

Es sind die katholischen Pfarreien und deren Gläubige vor Ort, die ganz nah bei den Menschen sind, die ehrenamtlich bereitstehen und mittun. Sie prägen das Bild der Katholischen Kirche entscheidend. Die Pfarreien sind jeweils eigene Rechtspersonen mit eigener Haushaltsführung.

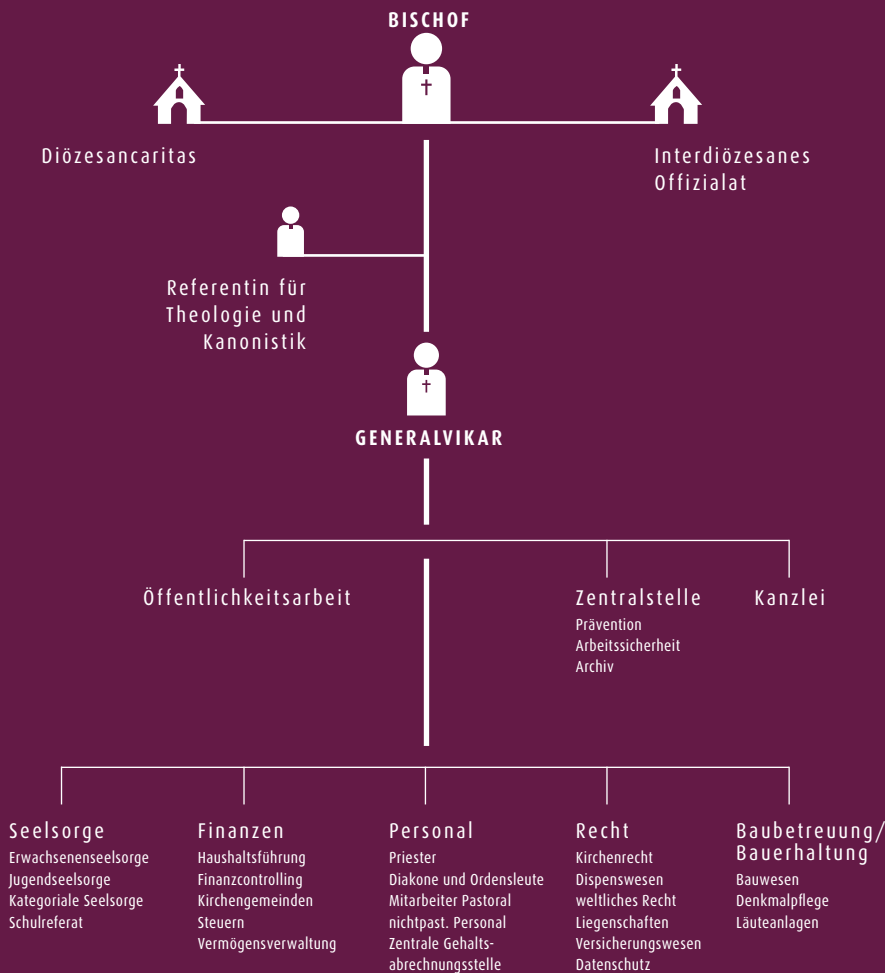
DEKANAT
LÜBBEN-SENFTENBERG

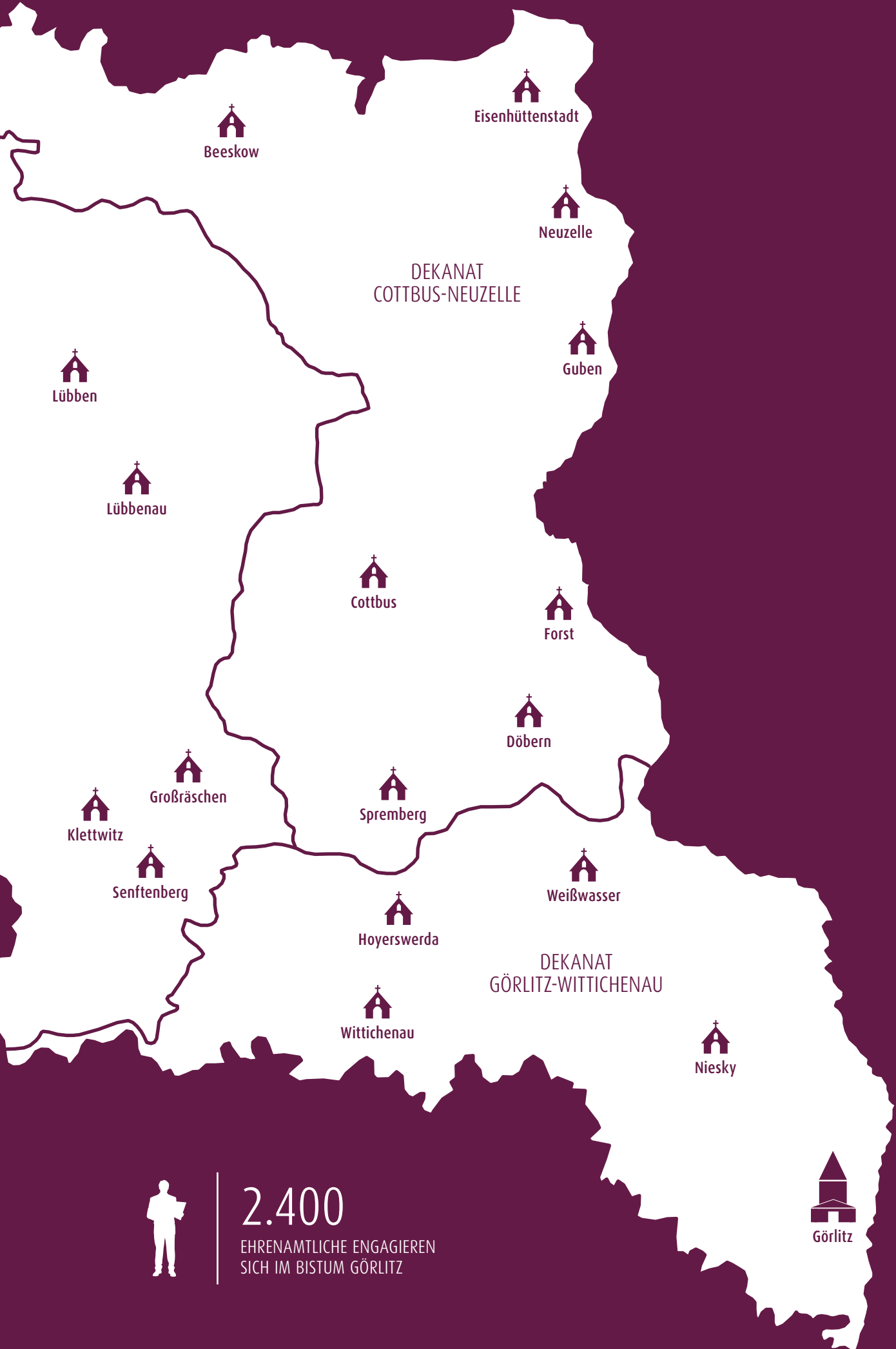


Luckau



Finsterwalde





2.400

EHRENAMTLICHE ENGAGIEREN
SICH IM BISTUM GÖRLITZ



Hiltrud Kirchner sitzt bei der Geburtstagsfeier eines Kindes einige Minuten in der Runde

DAS MARTINSFEST WIRD ÖKUMENISCH GEFEIERT

HOHE NACHFRAGE BEI DER KITA ST. MARTIN IN DÖBERN

85 Jahre war die Kindertagesstätte in Döbern damals alt, da wurde gefeiert. Das war im August 2012. Der Grund dafür war vor allem die abgeschlossene Sanierung und Erweiterung der Einrichtung durch einen Anbau an das vorhandene Gebäude und der finanzielle Rückenwind dafür vom Bonifatiuswerk der Katholiken. „Wir sind dem Bonifatiuswerk heute noch sehr dankbar für die große Unterstützung“, sagt Hiltrud Kirchner, die Leiterin der Einrichtung, die früher von Hedwigschwestern geleitet wurde. Ohne die finanzielle Mithilfe weiterer Förderer und des Bistums hätte es den Anbau nicht gegeben.

Die Kindertagesstätte trägt seitdem den Namen des Heiligen Martin. „Wir haben bei einem ökumenischen Gemeindefest und hier im Haus eine Umfrage gestartet. St. Martin ist in Döbern sehr bekannt, weil wir das Martinsfest ökumenisch feiern. Wir treffen uns in der evangelischen Kirche, ziehen dann hierher in die Kita und dann ins Alten- und Pflegeheim“, sagt die Leiterin und: „Das ist doch schön, und die Kinder wissen damit was anzufangen, das ist was Handgreifliches. Die Kinder erleben es direkt, jedes Jahr.“

Der Name steht seit der Sanierung in großen Buchstaben auf der knallgelben Fassade geschrieben. Beim Vorbeifahren verfehlen Farbe und Name die Wirkung nicht. Und die Kita nicht ihre Wirkung auf die Eltern, die ihre Kinder dieser Einrichtung anvertrauen, einer katho-

„Wir sind dem Bonifatiuswerk heute noch sehr dankbar für die große Unterstützung.“

HILTRUD KIRCHNER, KITA-LEITERIN

schen, wohlgemerkt. Denn von den 43 Kindern sind lediglich sieben katholisch. Plus fünf, die evangelisch sind. Die weit überwiegende Mehrheit der Kinder der Kita ist also konfessionslos. Abstriche im christlichen Programm der Kita macht das Team um Hiltrud Kirchner deshalb nicht. „Der Morgenkreis ist christlich aufgebaut. Danke für diesen guten Morgen, danke für die gute Nacht, für Mutti und Vati und lieber Gott beschütze die Eltern, wenn sie auf Arbeit fahren“, sagt sie. „Ist ein Kind traurig, ist Oma oder Opa krank, dann wird für sie gebetet.“

Situationen, die Kinder bewegen wie etwa Krieg, Elend und Flüchtlinge, darüber wird mit den Kindern gesprochen.

Neben der Kita steht die Kirche. Zu den Morgengebeten gehen sie oftmals hinein, oder zur Mariengrotte am Alten- und Pflegeheim. Das ist gegenüber, auf der anderen Seite der Straße. Häufig sitzen dort Heimbewohner oder eine Ordensschwester, die gerade den Rosenkranz betet. Beten, das kennen die Kinder, ob getauft oder ungetauft: „Tischgebete? Ja, auf alle Fälle wird jeden Tag mit den Kindern zu Mittag gebetet“, sagt die Leiterin.

Durch die große Scheibe zwischen ihrem Büro und dem Anbau von 2012 sieht sie, dass die Kinder einer Gruppe auf ihren Stühlen sitzen. Eine Erzieherin hat für ein Mädchen einen Stuhl in die Kreismitte gestellt. Drei Jahre alt wird sie heute. Hiltrud Kirchner eilt in den Nachbarraum, macht bei der Gratulation mit, beim Singen und beim Hochlebenlassen. Dann wird sie nach draußen gerufen, auf den großen Kinderspielplatz. Vorbei an kleinen Verkehrskegeln in Rot-Weiß, um die herum drei Jungen mit Rollern kurven, geht sie zu einer Erzieherin, die die Kinder beaufsichtigt, klärt ein Problem – und sitzt kurz danach wieder an ihrem Schreibtisch. Viel lieber würde sie mehr bei den Kindern sein. Indes: Die Telefonate und der tägliche Papierkram erledigen sich nicht von selbst.

Die Kita ist eng an die Pfarrgemeinde angebunden. Kinder gestalten Feste in Gottesdiensten, beispielsweise Laetare, Erntedank, Adventszeit. Mitunter werden von den konfessionslosen Eltern Fragen gestellt, manchmal provokante, zum Thema Beten, zum Missbrauch von



12

KATHOLISCHE KINDERTAGESSTÄTTEN
GIBT ES IM BISTUM



Die Kindertagesstätte in Döbern erhält mit der Sanierung den Namen St. Martin



„Man kann den Glauben nicht verordnen. Wenn man es aber überzeugend rüberbringt und danach lebt, dann wird Glaube wahrgenommen.“

HILTRUD KIRCHNER, KITA-LEITERIN

Kindern, zum Papst, zu dem Erlebten, was ihre Kinder mit nach Hause bringen. „Erst stockt man und überlegt, um die Antworten mit einfachen, alltäglichen Worten, die den Eltern geläufig sind, verständlich zu machen. Man kann den Glauben nicht verordnen“, sagt Hiltrud Kirchner und: „Wenn man es aber überzeugend rüberbringt und danach lebt, dann wird Glaube wahrgenommen.“ Die Nachfrage nach dieser Kindereinrichtung gibt der Leiterin recht.

Kinder von St. Martin gehen 14-tägig hinüber in das Alten- und Pflegeheim „Sankt Hedwig“. Je nach Station spielen und singen sie mit den Heimbewohnern, lösen Rätsel mit ihnen, erzählen Geschichten. „Wir wollen den aufgebauten, lebendigen Kontakt zu den Heimbewohnern pflegen.“ Darüber hinaus befasst sich die Kita mit der Bewahrung der Schöpfung, die den Christen aufgetragen wurde. Die Erzieherinnen gehen mit den Kindern in den Wald, schauen sich Felder, Gärten und Pflanzen an, sehen Wachsen und Vergehen. Daraus resultiert eine Einstellung zu gesunder Ernährung, die sich beim Kochen, beim Zubereiten von Essen zeigt. Ein äußerst beliebtes Ziel ist das Ziegengehege im Alten-Pflegeheim. Hiltrud Kirchner und ihr Team, zu dem fünf pädagogische Fachkräfte zählen, hören oft Lob über ihre Arbeit. Die Eltern sind dankbar für die Art und Weise, mit der ihre Kinder Werte und soziale Kompetenz vermittelt bekommen.

Immer wieder kommen ehemalige Kinder zu Frau Kirchner, absolvieren in der achten Klasse einen Schnupperkurs oder in der zehnten ein Praktikum von 14 Tagen. Diejenigen, die sich für den Erzieherberuf entscheiden, kehren manchmal in der Ausbildung wieder, wollen ihr Praktikum in Döbern absolvieren. Dass ehemalige Kinder wieder in ihre alte Kindertagesstätte kommen und den Erzieherberuf erlernen wollen, gibt Hiltrud Kirchner ein gutes Gefühl, dass sie sich hier wohlfühlt haben und gern an die Zeit im katholischen Kindergarten erinnern.

IN LÜBBEN IST DIE KIRCHE MIT IHREN AKTIVITÄTEN GUT ANGESEHEN

DIE PFARREI IST RIESIG – DIE SCHAR DER KATHOLIKEN KLEIN

Bischof Wolfgang Ipolt hat in der Lübbener Pfarrkirche einen Gottesdienst zelebriert – hier beim Schlusslied



„Über den Daumen gepeilt sind es mehr als 70 Dörfer, die zur Pfarrei Lübben gehören, auf einer riesigen Fläche. Nach jeder Kommunalreform wurden es weniger. Einige Dörfer sind zu Großgemeinden zusammengefasst worden“, sagt Pfarrer Udo Jäkel. Er ist mit den Gemeindefereferentinnen Heike Hoffmann und Susanne Nomine zu einer kurzen Arbeitsbesprechung zusammengekommen. Das ist bei diesen weiten Entfernungen doppelt wichtig. Gute Abstimmungen sparen Zeit und Kilometer. 35.000 Kilometer fährt Pfarrer Udo Jäkel im Jahr, um zu seinen Gläubigen zu kommen. Das ist fast einmal um den Erdball. Zur Pfarrei Lübben gehören etwa 1.100 Katholiken, die Hälfte von ihnen wohnen in Lübben, die andere Hälfte ist über die große Fläche der Pfarrei verteilt mit den drei Kirchorten Gröditsch, Straupitz und Schwerin

Teupitz. In Gröditsch hilft der über 70-jährige Diakon Aloys Klein, wo er kann, sodass sich der Pfarrer mit den Gemeindefereferentinnen insbesondere auf den Lübbener Raum fokussieren kann. Ansonsten kämen wohl noch einige Tausend Kilometer bei Pfarrer Jäkel hinzu. Von Lübben nach Schwerin sind es bereits etwa 73 Kilometer. Und viel Zeit geht verloren, die besser der Pastoral gehören sollte, darüber ist man sich einig.

„Der Dienst, den die Kirche an der Allgemeinheit leistet, an den Kindern der Stadt – auch das ist Pastoral.“

SUSANNE NOMINE, GEMEINDEFERENTIN

Die weiten Wege zeigen sich für Heike Hoffmann insbesondere beim Sternsingen: „Dann sind wir schon mal bis in die entferntesten Dörfer der Pfarrei mehrere Stunden mit einem Auto unterwegs.“ Dass dabei auch Ungetaufte den Segen abbekommen, ist gewollt, unterstreicht Susanne Nomine: „Der Landrat legt immer großen Wert darauf, dass wir im Januar mit den Sternsängern zu ihm kommen. Dann trommelt er alle seine Leute bis zum Amtsleiter zusammen und ist auch immer blendend vorbereitet“. Landrat Stephan Loge kennt sich aus. Er weiß, was er an der Kirche hat. Und nicht nur er. Frau Nomine ergänzt: „Wir haben hier als katholische Gemeinde einen wirklich guten Stand. Unser Pfarrer ist sehr aktiv. Er ist in Lübben stellvertretender Wahlleiter, geht

„In einem Jahr ist Erstkommunion, im nächsten ist Firmung“

PFARRER UDO JÄKEL

im Rathaus ein und aus. Dadurch ist die Katholische Kirche und das, was wir hier tun, in aller Munde. Durch meine Arbeit bei der Caritas erfahre ich immer wieder, dass wir vom Landrat bis zur Stadt Lübben und deren Gremien ganz gut angesehen sind. An den wichtigen Stellen in der Gesellschaft ist die Kirche mit am Tisch.“ „Der Erfolg von Pastoral und Kirche macht sich nicht unbedingt an der Anzahl der Taufen fest“, sagt die Gemeindefereferentin. Aber auch solche gibt es: Zwei Erwachsenentaufen waren es in den letzten Jahren sogar. „Es ist für mich schön zu erleben, wie aktiv sich diese beiden neuen Gemeindeglieder einbringen und der Gemeinde vor Ort neuen Schwung gegeben haben. Das ist beeindruckend“, sagt Pfarrer Jäkel.

An kleine Zahlen ist der Pfarrer in seiner großen Pfarrei gewöhnt, etwa bei der Sakramenten-Pastoral. Jahrgänge müssen aufgrund der geringen Zahlen zusammengefasst werden. In einem Jahr ist Erstkommunion, im nächsten ist Firmung. „Wir reden hier von drei, vier Kindern, nicht von 30 bis 40, wie ich es in Cottbus erlebt habe“, sagt er. Sein Blick geht jedoch von den Zahlen zu den vielfältigen Aktivitäten, die in der Pfarrei Lübben fast ausschließlich von Ehrenamtlichen erledigt werden. Wie viele Helfer es sind, stellt er jährlich im Advent fest: Etwa 50 Ehrenamtliche werden jährlich eingeladen, manche von ihnen übernehmen mehrere Dienste. Sie halten zum Beispiel das Grundstück seit Jahren tip top in Ordnung und kommen dafür einmal pro Woche. Im Jahr 2014 wurde die Gemeinde 150 Jahre alt. Zum Fest wurde eine große Ausstellung zusammengestellt. Sie ist seitdem auf Schautafeln in den Gemeinderäumen zu betrachten. Darüber hinaus wurden in einer Bilderschau Ereignisse aus den eineinhalb Jahrhunderten lebendig. Viele große pastorale Ereignisse waren zu sehen.

Manches ist dennoch mühsamer als in großen Pfarreien: „Momentan haben wir das Glück, dass die Kinder zum Religionsunterricht hierher kommen. Aber wir müssen den Unterricht halt so legen, dass es mit den Schichten der Eltern zusammenpasst. Es kommt vor, dass die Eltern ihr Kind bringen können, ob zum Religionsunterricht oder zur Religiösen Kinderwoche beispielsweise. Und wir fahren es nach Hause“, sagt Susanne Nomine. In der Pfarrei in Lübben gibt es weniger Verbände, dafür mehr Altersgruppen: Frauengruppe, Senioren, Jugend,

Ministranten ... Von den ganz Kleinen, von Kindern, Vorschulgruppen bis zu den Senioren sind alle Altersgruppen in Kreisen organisiert. Pfarrer Jäkel sorgt sich dennoch um seine Pfarrei: „Unser Hauptproblem ist, dass fast alle Jugendlichen bei uns Abitur machen. Danach gehen sie zum Studium. Und neue Leute kommen nicht.“

Auf die Ökumene legt die Pfarrei ebenso großen Wert, wie die evangelischen Geschwister der Paul-Gerhardt-Gemeinde. Deren Kirche ist in Lübben dominant und weithin bekannt. Sie steht mitten in der Stadt mit über 14.000 Einwohnern, am Marktplatz, dort wo das städtische Leben pulsiert. Nur 500 Lübbener sind katholisch, 1.000 evangelisch. Die katholische Pfarrkirche steht hingegen im Scheunenviertel, etwas abseits, quasi im Schatten der Häuser. Sie hat aber immerhin ein beachtliches Gemeindezentrum. So probt dort gelegentlich der ökumenische Chor. Der hat 40 Mitglieder, etwa 15 von ihnen sind katholisch. Mit einem hauptamtlichen evangelischen Kantor begleitet der Chor Gottesdienste in beiden Kirchen. Pfarrer Jäkel ist im Vorstand des Paul-Gerhardt-Vereins tätig. Und dann ist da noch die Jugendfreizeiteinrichtung „die Insel“. Ihr Träger ist die Caritas, die dort Kinder und Jugendliche betreut. Fast alle sind ungetauft. Susanne Nomine sagt dazu: „Der Dienst, den die Kirche an der Allgemeinheit leistet, an den Kindern der Stadt – auch das ist Pastoral. Und man wird kaum je erfahren, wie viel damit erreicht wurde.“ Denn nicht alles lässt sich in Zahlen und Fakten messen.



35.000

Dienstkilometer fährt
Pfarrer Jäkel pro Jahr



Das Pfarr-Team von Lübben: Heike Hoffmann, Pfarrer Udo Jäkel, Susanne Nomine (von links)

DAS ST. WENZESLAUS-STIFT IN JAUERNICK IM DREILÄNDERECK

EIN OFFENES GEISTLICHES HAUS FÜR FAMILIEN



Franziskanerpater Rudolf Croner segnet einen neuen Bonibus im Hof des St. Wenzeslaus-Stiftes

Mitunter kann es im St. Wenzeslaus-Stift in Jauernick passieren, dass den Gästen unvermittelt Prominente über den Weg laufen. Jüngst bog hier Kardinal Joachim Meisner um die Ecke und traf auf Familien, die zu einem Kurs in der Familien-Erholungsstätte waren. Das Haus ist acht Kilometer von Görlitz entfernt in Jauernick-Buschbach. Und wüsste man es nicht besser, könnte es auch in der Schweiz sein. Denn hoch vom Berg, auf dem der Ort liegt, schaut man herunter zur „Görlitzer Südsee“, dem Berzdorfer See, wie er amtlich heißt. Dahinter sieht man bei klarem Wetter bis zur Schneekoppe im Riesengebirge oder ins Zittauer Gebirge. Hausleiter Joachim Rudolph begrüßt gern die Gäste persönlich. „Wir sind ein offenes Haus der Kirche, das lebt, weil viele Menschen hier ein- und ausgehen. Bei uns finden sie für ein Wochenende Entspannung, Ruhe, Erholung und Besinnung. Oder sie sind sogar eine ganze Woche hier zu Gast und erkunden die Region. Sie ist einzigartig, weil sie das Dreiländereck Polen-Tschechien-Deutschland umfasst, mit so vielen schönen und nahen Reisezielen in Böhmen, in Schlesien und in der Oberlausitz“, sagt Rudolph.

In dem weitgehend barrierefreien Haus finden die verschiedensten Kurse statt. Etwa Tagungen, die direkt vom Seelsorgeamt angeboten werden und sich auf Festzeiten beziehen, oder auch Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen. Das St. Wenzeslaus-Stift bietet aber auch selbst Kurse an, beispielsweise für Familien und Senioren. Neben der Bildung gibt es Erholung und Spiele - und Kinderfreizeiten. Der Hausleiter sagt: „Das Besondere besteht darin, dass diese Zusammenkünfte ein geistliches Fundament haben. Alle, die hierher kommen, sollen spüren und erfahren, dass sie ein kirchliches Haus betreten. Sie lernen Kirche auf eine neue Weise kennen.“ Was das heißt, erklärt Rudolph so: „Die Gäste erleben bereits mit dem Willkommensgruß, den humorvoll vorgetragenen Erläuterungen zu den Abläufen im Haus, eine besondere Gastfreundschaft, und sie erfahren ein wunderbares Ambiente, auf das großer Wert gelegt wird, ebenso auf eine gute Versorgung und Betreuung. Der Hinweis auf den Hausmittelpunkt, die Kapelle, wird angenommen und findet reichlich Zuspruch.“ Andachten werden angeboten, Menschen können zur Ruhe und zur Besinnung kommen.

Das Haus ist auch Treffpunkt für gesellschaftliche Ereignisse. Dazu gehört die gelegentliche Klausurtagung des Landratsamtes ebenso wie die zahlreichen Sitzungen des Bürgermeisters mit Politikern. Es kommen Gruppen aus Pfarrgemeinden verschiedener Bundesländer, um hier Tagungen zu halten oder weil sie auf den Spuren der „Via sacra“ unterwegs sind. Die Kapazität des Hauses mit 60 Betten reicht manchmal nicht aus. Dann zeigt sich die sehr gute ökumenische Zusammenarbeit mit der nur 200 Meter entfernten evangelischen Tagungsstätte Kreuzbergbaude. „In guter ökumenischer Nachbarschaft und einem vertraulichen Miteinander helfen wir uns gegenseitig. Die Besonderheit, auf die wir großen Wert legen, ist die Offenheit auch für Gruppen anderer Konfessionen. Sie finden hier Platz, Beherbergung und Heimat“, sagt Rudolph und nennt ein Beispiel: „Jedes Jahr ist die Krankenhauseelsorge der Altlutherischen Kirche zu Gast, wir sind Gastgeber für Rüstzeiten und Freizeiten verschiedener evangelischer Gemeinden aus ganz Deutschland, die oft ihren Aufenthalt mit Ausflügen in die Umgebung verbinden.“ Eine ganz außergewöhnliche Tradition ist die jährliche Singe-Freizeit mit dem Sänger, Liedermacher und Komponisten Siegfried Fietz. Sie fand im Jahr 2014 zum elften Mal in Folge in Jauernick statt. Es reichen bereits in der Voranmeldung die Plätze nicht aus. Im Ort, aber auch bei den evangelischen Partnern werden Quartiere genutzt. „Sie kommen zum Singen zu uns, vor allem aber der wunderbaren geistlichen Gemeinschaft wegen, die sie hier erleben“, sagt Rudolph.

Familienfeiern und Familientreffen, nicht selten auch zwischen Ost und West, finden hier statt. Oft werden die Gästezimmer gleich mit gemietet, sodass die Gäste die Festtage stressfrei verbringen können. Sie frühstücken am nächsten Morgen noch gemütlich miteinander und fahren dann, versehen mit dem Reisesegen, nach Hause. Joachim Rudolph erinnert sich immer wieder gern an besondere Besucher. In den Gästebüchern haben sich viele von ihnen eingetragen. Unlängst war die polnisch-deutsche Arbeitsgruppe der beiden Bischofskonferenzen mit Kardinälen und Bischöfen im Haus zu Gast. „Das ist für unser Haus im kleinsten Bistum Deutschlands eine große Ehre.“

Schulklassen und Kindergärten feiern ihre Schuljahresabschlüsse. Am Abend kommen die Eltern zu einem rustikalen Grillabendbrot im Garten dazu. Viele von ihnen gehören keiner Konfession an und lernen auf diese Weise oft erstmals ein Haus der Kirche kennen. Sehr berührend



„Alle, die hierher kommen, sollen spüren und erfahren, dass sie ein kirchliches Haus betreten. Sie lernen Kirche auf eine neue Weise kennen.“

JOACHIM RUDOLPH, HAUSLEITER

ist in jedem Jahr der Weihnachtsmarkt am Wochenende des vierten Advents. Es gibt ihn im Wenzeslaus-Stift seit 2010. Das Team des Hauses hat sich mit dem Jauernick-Verein e. V. zusammengeschlossen. Gemeinsam verwandelt man den Hof des Stifts in ein märchenhaft anmutendes Weihnachtsland. Weihnachtsstände, eine große Tanne und ein weithin leuchtender, riesiger Herrnhuter Weihnachtstern zieren dann den Hof. Von der Bühne kommt ein buntes, vorwiegend christliches Programm. Es kommt weniger auf das Kaufen an. Entscheidend sind die Begegnungen, die Gespräche, das Miteinander. Jauernick-Buschbach hat sich bei Dorfwettbewerben einen weitbekannten Namen gemacht. Ausgangspunkt des Geschehens war jeweils das St. Wenzeslaus-Stift. Beim Wettbewerb in Ostsachsen belegten die Jauernicker den ersten Platz und beim Wettbewerb des Freistaates Sachsen den dritten. Und im Jahr 2015 nahm Jauernick-Buschbach am europäischen Dorfwettbewerb teil und präsentierte sich in der Schweiz – als einziges sächsisches Dorf.



Mitunter kann es im St. Wenzeslaus-Stift in Jauernick passieren, dass den Gästen unvermittelt Prominente über den Weg laufen. Jüngst bog hier Kardinal Joachim Meisner um die Ecke und traf auf Familien, die zu einem Kurs in der Familien-Erholungsstätte waren

Jahresabschluss Bistum Görlitz 2014

Der Jahresabschluss zum 31. Dezember 2014 bestehend aus Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung ist unter analoger Verwendung kaufmännischer Grundsätze aufgestellt worden.

AKTIVA

A. Anlagevermögen

Die immateriellen Vermögensgegenstände und das Sachanlagevermögen werden zu Anschaffungs- bzw. Herstellungskosten, vermindert um Abschreibungen, aktiviert. Die Abschreibungen erfolgen planmäßig entsprechend der betriebsgewöhnlichen Nutzungsdauer nach der linearen Methode. Der dem Grund und Boden zuzurechnenden Wert entspricht den Bodenrichtwerten der Gutachterausschüsse.

Die Sachanlagen umfassen im Wesentlichen die Gebäude und Grundstücke des Bistums Görlitz und betragen zum Bilanzstichtag rund 3,7 Mio. Euro. Der weitaus überwiegende Teil der Immobilien dient der konkreten kirchlichen Arbeit. Hierzu gehören u. a. die drei Bildungs- und Tagungshäuser sowie diverse Verwaltungsgebäude. Die Kirchen und Gebäude gehören in der Regel nicht zum rechtlichen und wirtschaftlichen Eigentum des Bistums. Die Kathedrale St. Jakobus ist beispielsweise Eigentum der Katholischen Kirchengemeinde Hl. Wenzel in Görlitz. In wenigen Ausnahmen fungiert das Bistum aus historischen Gründen als rechtlicher Eigentümer von Kirchen und Grundstücken, während das wirtschaftliche Eigentum bei den Kirchengemeinden liegt. Hier erfolgte eine Aktivierung lediglich zum Erinnerungswert in Höhe von jeweils 1,00 Euro für den Grund und Boden sowie für die Gebäude. Für die Bildungs- und Tagungshäuser sowie die Verwaltungsgebäude wurden für den Wertansatz eine durchschnittliche Gebäudenutzungsdauer von insgesamt 30 Jahren und die zum Stichtag vorhandene Restnutzungsdauer zugrunde gelegt. Die Gebäude werden überwiegend selbst genutzt, sodass eine Bewertung nach dem Ertragswertverfahren nicht relevant ist.

Bei den ausgewiesenen Finanzanlagen handelt es sich um Ausleihungen (Darlehen), Beteiligungen und Wertpapiere des Anlagevermögens, wie z. B. den Pensionsfonds. Sie sind mit den Anschaffungskosten bzw. mit dem am Abschlussstichtag beizulegenden niedrigen Wert bewertet und betragen am Bilanzstichtag 31. Dezember 2014 rund 38,3 Mio. Euro. Einer konservativen Anlagestrategie folgend legt das Bistum seine Mittel vorrangig in festverzinslichen Wertpapieren und verschiedenen Fonds an.

B. Umlaufvermögen

Bei den Vorräten handelt es sich um Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe der Bildungs- und Tagungshäuser. Die Forderungen bestehen im Wesentlichen gegenüber den Kirchengemeinden und Kindertagesstätten. Hierbei handelt es sich um verauslagte Personalkosten. Die Forderungen und sonstigen Vermögensgegenstände werden mit dem Nennwert bilanziert.

Der Kassenbestand und die Guthaben bei Kreditinstituten sind notwendig, um die Liquidität für die laufenden Zahlungen (Gehälter etc., Zuweisungen an die Kirchengemeinden und Zuschussempfänger etc.) aufrechterhalten zu können. Die Bewertung erfolgt mit den Nominalwerten.

Bistum Görlitz | Bilanz 2014

Aktiva	2014 in TEUR
A. Anlagevermögen	
I. Immaterielle Vermögensgegenstände	
1. Entgeltlich erworbene Konzessionen, gewerbliche Schutzrechte und ähnliche Schutzrechte und ähnliche Rechte und Werte sowie Lizenzen an solchen Rechten und Werten	6,2
II. Sachanlagen	
1. Grundstücke, grundstücksgleiche Rechte und Bauten einschließlich der Bauten auf fremden Grundstücken	3.740,7
2. Technische Anlagen und Maschinen	5,2
3. Andere Anlagen, Betriebs- und Geschäftsausstattung	117,8
4. Geleistete Anzahlungen	11,9
Summe II	3.875,7
III. Finanzanlagen	
1. Beteiligungen	125,0
2. Wertpapiere des Anlagevermögens	38.143,9
3. Sonstige Ausleihungen	32,6
Summe III	38.301,5
Summe A	42.183,4
B. Umlaufvermögen	
I. Vorräte	21,5
II. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	
1. Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	1.682,3
2. Sonstige Vermögensgegenstände	7,7
Summe II	1.690,0
III. Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten und Schecks	2.886,7
Summe B	4.598,2
Bilanzsumme	46.781,5

Bistum Görlitz | Bilanz 2014

PASSIVA

A. Eigenkapital

Das Eigenkapital des Bistums wird in das Bistumsvermögen sowie verschiedene Rücklagen gegliedert. Ein erheblicher Anteil der Eigenkapitalposition ist an spezifische Zwecke gebunden und steht damit nicht zur freien Verfügung.

Den Erhalt der Immobilien für das kirchliche Leben, insbesondere der Kirchen und Kapellen in den Kirchengemeinden unterstützt das Bistum mit Zuweisungen an die jeweiligen Träger. Diesem Zweck dient die Baurücklage.

Darüber hinaus wurde eine zusätzliche Pensionsrücklage gebildet. Sie dient zur Deckung der Lücke zwischen der nach Handelsgesetzbuch zulässigen Pensionsrückstellung und dem bei einer realistisch angesetzten Verzinsung notwendigen Kapital zur Sicherung der Altersversorgung der Priester.

Zur Absicherung des Haushaltes wurde eine Ausgleichsrücklage gebildet.

Die Rücklagen dienen weiterhin zur Absicherung kirchlicher Aufgaben und Projekte sowie zur Gewährleistung einer mittelfristigen Stabilität der Zuweisungen an die Kirchengemeinden und Einrichtungen des Bistums.

B. Sonderposten

Die Sonderposten aus Zuwendungen zur Finanzierung des Sachanlagevermögens stellen eine Gegenposition zum Sachanlagevermögen dar. Sie werden gebildet aus Zuwendungen Dritter für getätigte Investitionen in aktivierte Anlagegüter. Die Auflösung der Sonderposten für Investitionszuschüsse erfolgt entsprechend den Abschreibungen, auf die mit diesen Mitteln finanzierten Vermögensgegenstände des Anlagevermögens.

C. Rückstellungen

Pensionsrückstellungen

Die Versorgungsansprüche der Geistlichen sind als Verpflichtung in der Bilanz des Bistums ausgewiesen. Zum 31. Dezember 2014 waren die zukünftigen Leistungen an 27 Versorgungsanwärter und 22 Versorgungsempfänger abzubilden. Für Pensionsansprüche der Priester wurde eine Rückstellung nach versicherungsmathematischen Grundsätzen gebildet. Als Rechnungszins wurde der von der Deutschen Bundesbank veröffentlichte Rechnungszinssatz für eine angenommene Restlaufzeit von 15 Jahren in Höhe von 4,53 % verwendet. Die Richttafeln 2005 G nach Dr. Klaus Heubeck wurden für die Bewertung zugrunde gelegt. Zusammen mit einer zweckgebundenen Rücklage waren zum Bilanzstichtag 16,8 Mio. Euro an Kapital für die Altersvorsorgeleistungen der Priester gebunden.

Sonstige Rückstellungen

Die Rückstellungen sind mit dem nach vernünftiger kaufmännischer Beurteilung notwendigen Erfüllungsbetrag bewertet. Bei Rückstellungen mit einer Restlaufzeit von mehr als einem Jahr wird eine Abzinsung auf den Bilanzstichtag vorgenommen. Die sonstigen Rückstellungen beliefen sich zum 31. Dezember 2014 auf insgesamt 3,8 Mio. Euro.

Größter Einzelposten ist die Rückstellung für das Kirchensteuerclearing. Das Clearingverfahren ist ein komplexes Umverteilungsverfahren zur sachgerechten Zuordnung der Kirchensteuer. Die Lohnsteuer, und damit auch die Kirchensteuer eines Beschäftigten wird vom Arbeitgeber an das sogenannte Betriebsstättenfinanzamt abgeführt, die Kirchensteuer von dort an die Diözese abgeführt. Mittels des Clearingverfahrens wird die Kirchensteuer dann derjenigen Diözese zugeordnet, in der der Kirchensteuerpflichtige seinen Hauptwohnsitz hat. Im Rahmen des Clearingverfahrens hat das Bistum Görlitz seit Jahren regelmäßig Rückerstattungen aus dem Kirchensteueraufkommen zu leisten.

Der Strukturbeitrag – die Finanzhilfe der deutschen Bistümer – stellt für das Bistum Görlitz eine wichtige Einnahmeposition dar. Der Strukturbeitrag unterliegt diversen Rückrechnungen. Um diese ggf. begleichen zu können, wurde eine entsprechende Rückstellung gebildet.

D. Verbindlichkeiten

Die Verbindlichkeiten werden mit dem Erfüllungsbetrag ausgewiesen. Verbindlichkeiten bestehen im Wesentlichen gegenüber Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen für bereits zugesagte Zuschüsse für Bauinstandhaltungsmaßnahmen sowie bewilligte Projektmittel.

E. Rechnungsabgrenzungsposten

Unter den Rechnungsabgrenzungsposten werden Einzahlungen vor dem Abschlussstichtag ausgewiesen, soweit sie Erträge für einen bestimmten Zeitraum danach darstellen.

F. Sonstige Angaben

Als sonstige finanzielle Verpflichtungen werden TEUR 250 als selbstschuldnerische Bürgschaft für eine fremde Verbindlichkeit nachrichtlich angezeigt.

Görlitz, 31. August 2015

Bistum Görlitz | Bilanz 2014

Passiva	2014 in TEUR
A. Eigenkapital	
I. Bistumsvermögen	13.881,5
II. Baurücklagen	2.972,0
III. Rücklagen für Pensionen und ähnliche Verpflichtungen	2.853,1
IV. Ausgleichsrücklagen	3.746,5
V. Sonstige zweckgebundene Rücklagen	2.745,8
VI. Bilanzgewinn	0,0
Summe A	26.198,9
B. Sonderposten aus Zuwendungen zur Finanzierung des Sachanlagevermögens	
Summe B	1.151,4
C. Rückstellungen	
1. Rückstellungen für Pensionen und ähnliche Verpflichtungen	13.927,3
2. Sonstige Rückstellungen	3.805,6
Summe C	17.732,9
D. Verbindlichkeiten	
1. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	21,8
2. Sonstige Verbindlichkeiten	1.626,0
Summe D	1.647,8
D. Rechnungsabgrenzungsposten	
Summe D	50,5
Bilanzsumme	46.781,5
Bürgschaft	250,0

Bistum Görlitz | Ergebnisrechnung 2014

Erläuterungen zur Ergebnisrechnung 2014 – Bistum Görlitz

Die Ergebnisrechnung des Bistums Görlitz listet die Erträge und Aufwendungen des Wirtschaftsjahres auf. Die Differenz zwischen Erträgen und Aufwendungen ergibt das Jahresergebnis.

Erträge

Erträge aus Kirchensteuern

Die Kirchensteuereinnahmen der Gläubigen bilden rund ein Drittel der Erträge. Die Bruttoeinnahmen aus der Kirchensteuer werden um die Erhebungskosten reduziert. Zudem erfolgt im Rahmen des sogenannten Clearingverfahrens eine Weiterverrechnung von Kirchensteuer an andere Bistümer.

Erträge aus Zuweisungen und Zuschüssen

Eine wesentliche Ertragsposition bilden überdiözesane Zuschüsse, insbesondere aus dem Strukturbeitrag, der Finanzhilfe der deutschen Bistümer für die Bistümer in der Region Ost sowie Hilfen des Bonifatiuswerkes.

Öffentliche Zuschüsse bilden eine weitere Ertragsposition. Hierin enthalten sind Staatsleistungen des Landes Brandenburg und des Freistaates Sachsen in Höhe von insgesamt etwa 0,5 Mio. Euro. Darüber hinaus erhält das Bistum Personal- und Sachkostenzuschüsse für die Erteilung des Religionsunterrichtes, für die Seelsorge in den Justizvollzugsanstalten und anderen Bereichen der kategorialen Seelsorge. Die Sanierung der Kathedrale St. Jakobus wird ebenfalls durch die öffentliche Hand unterstützt.

Sonstige Erträge

In den sonstigen Erträgen sind u. a. Erstattungen für Betriebskosten, Verwaltungskosten und Versicherungsentschädigungen, Miet- und Pachterträge sowie sonstige betriebliche Erträge überwiegend aus den Bildungshäusern enthalten. Weiterhin finden sich hier Erträge aus der Auflösung von Rückstellungen.

Bistum Görlitz | Ergebnisrechnung 2014

Aufwendungen

Aufwendungen aus Zuweisungen und Zuschüssen

Die Aufwendungen aus Zuweisungen und Zuschüssen von 4.896,6 TEUR teilen sich in Aufwendungen aus weitergeleiteten Zuweisungen in Höhe von 2.651 TEUR sowie Investitionszuweisungen in Höhe von 2.245,6 EUR auf. Sie dienen unmittelbar der Erfüllung kirchlicher und seelsorgerischer Aufgaben.

Personalaufwand

Die Personalaufwendungen sind in der Ergebnisrechnung die größte Aufwandsposition. Dabei handelt es sich im Wesentlichen um die Personalaufwendungen der Geistlichen, der pastoralen Mitarbeiter, der Beschäftigten in den Bildungs- und Tagungshäusern sowie in der Bistumsverwaltung.

Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände, Sachanlagen und Forderungen

Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände und Sachanlagen dienen der Berücksichtigung von Wertminderungen von Gegenständen des Anlagevermögens. Dabei werden die Anschaffungs- und/oder Herstellungskosten der Anlagegüter auf deren voraussichtliche Nutzungsdauer planmäßig verteilt.

Sonstige Aufwendungen

Die sonstigen Aufwendungen beinhalten im Wesentlichen Verwaltungsaufwendungen, Betriebsaufwendungen, Instandhaltungen, Wartung, Energieverbrauch und allgemeine sonstige Aufwendungen. Weiterhin werden Aufwendungen aus der Zuführung für zweckgebundene Gelder in dieser Position ausgewiesen.

Finanzergebnis

Die Zinserträge aus Wertpapieren des Anlagevermögens, die zur Risikostärkung thesauriert werden, werden im Finanzergebnis nicht angezeigt.

Ergebnisverwendung

Der Jahresfehlbetrag von 186,0 TEUR wird aus dem Bistumsvermögen bzw. den Rücklagen entnommen.

Görlitz, 31. August 2015

2014 in TEUR

Erträge	
1. Erträge aus Kirchensteuern	4.621,6
2. Erträge aus Zuweisungen und Zuschüssen	6.574,0
3. Spenden und Kollekten	341
4. Sonstige Erträge	1.384,2
Summe	12.812,8
Aufwendungen	
5. Aufwendungen aus Zuweisungen und Zuschüssen	-4.896,6
6. Personalaufwand	-5.811,4
7. Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände, Sachanlagen sowie Forderungen	-296,0
8. Sonstige Aufwendungen	-2.336,4
Summe	-13.340,4
Verwaltungsergebnis	
9. Erträge aus anderen Wertpapieren und Ausleihungen des Finanzvermögens	378,2
10. Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	26,6
11. Abschreibungen auf Finanzanlagen	-62,0
12. Zinsen und ähnliche Aufwendungen	-1,2
Finanzergebnis	
13. Jahresfehlbetrag (-) / Jahresüberschuss	-186,0
14. Entnahme aus Rücklagen/Bistumsvermögen; Einlagen (-)	186,0
Bilanzgewinn	0,0



KRANKENHAUS



KINDERTAGESSTÄTTEN



BERATUNGSSTELLEN



**BILDUNGSHÄUSER/
SCHULEN**



WO KATHOLIKEN IN WORT UND TAT MITWIRKEN

Nicht nur durch ihre Pfarreien bemüht sich die katholische Kirche in unserem Bistum, den Menschen möglichst nahe zu sein. Eine Vielzahl von katholischen Einrichtungen, Institutionen und Ordensgemeinschaften findet sich in den Ballungszentren, aber auch in der Fläche. Es sind Einrichtungen für Menschen jedes Alters, Kranke, Ratsuchende, für Schüler und Schülerinnen. Sie stehen allen offen, auch jenen, die sich nicht zu den Christen zählen. Neun Ordensgemeinschaften sind im Bistum Görlitz präsent. Die Brüder und Schwestern dieser Gemeinschaften bringen sich in den Gemeinden, bei der Caritas und in der Seelsorge ein, organisieren Wallfahrten, bieten Kindern und Jugendlichen Orientierung und öffnen Menschen, die für kurze oder längere Zeit aus dem Alltag aussteigen wollen, ihre Türen.





Franziskanerinnen von Sießen bei der Bistumswallfahrt 2014 im Gespräch mit Bischof Wolfgang Ipolt

BISCHOF WOLFGANG IPOLT ÜBER DAS BISTUM UND DAS GELD

„WIR WERDEN MIT BEGRENZTEN RESSOURCEN UMGEHEN MÜSSEN.“

Herr Bischof, katholische Bistümer sind ja nicht dafür da, Profit zu erzielen. Sie haben, rechtlich ausgedrückt, keine wirtschaftliche Gewinnerzielungsabsicht. Sie produzieren auch nichts. Bistum und Unternehmen – kann man die gleichen finanziellen Bewertungsmaßstäbe anlegen?

Es ist richtig: Die Kirche ist nicht dazu da, im wirtschaftlichen Sinne Gewinne zu erzielen. Die Menschen sollen durch die Kirche den Glauben „gewinnen“ – sie sollen Gott kennen lernen und in die Nachfolge Christi eingewiesen werden. Um diesen Auftrag erfüllen zu können, braucht die Kirche, wie jede andere Institution, auch Geld und finanzielle Mittel. Es ist in den meisten Fällen Geld, das von den Gläubigen stammt. Sie vertrauen es der Glaubensgemeinschaft an, um deren Wirken zu unterstützen. Auch der Staat stellt der Kirche Geld zur Verfügung, weil die Kirche nicht nur für ihre Mitglieder da sein will, sondern auch in die Gesellschaft hineinwirkt. Selbstverständlich muss die Kirche darum mit dem ihr anvertrauten Geld verantwortlich umgehen und das bedeutet auch: Sie muss es nach ethischen und wirtschaftlichen Maßstäben gut verwalten und anlegen. Außerdem muss sie immer wieder Rechenschaft darüber geben, was mit dem Geld geschieht.

Kann man die Kirche denn wenigstens als ein Dienstleistungsunternehmen bezeichnen?

Ich gebe zu, dass ich dieses Wort im Zusammenhang mit der Kirche nicht so gern verwenden möchte. Das riecht sehr nach einem Geschäft – in dem Sinne: „Ich bezahle doch meine Kirchensteuer. Dafür muss der Pfarrer mir aber auch einen ordentlichen Gottesdienst halten!“

„In der Seelsorge gibt es Grundaufgaben, die immer bleiben und denen wir treu bleiben müssen – auch angesichts kleinerer Zahlen.“

BISCHOF WOLFGANG IPOLT

Solche oder ähnliche Sätze bekommen unsere Seelsorger manchmal zu hören, oder sie schwingen bei Gesprächen unausgesprochen mit. Das Prinzip „Do ut des“ (ich gebe, damit du gibst) wird hier auf eine geistliche Wirklichkeit angewandt. Da ist das Geheimnis der Kirche grundsätzlich missverstanden.



11%

DER KATHOLIKEN IM BISTUM GÖRLITZ
SIND POLNISCHE STAATSBÜRGER.

Das Leben als Christ ist eine Entscheidung eines Menschen, die ihn durch die Taufe in die Gemeinschaft der Kirche geführt hat. Hier soll er mit seinen Schwestern und Brüdern gemeinsam in die Nachfolge Jesu hineinwachsen. Keiner kann allein Christ sein – er braucht immer die Stärkung durch andere und nicht zuletzt durch die Sakramente. In diesem Sinne hat die Kirche natürlich immer eine dienende Funktion. Sie soll helfen, dass alle ihrer Taufe treu sind und damit beim Herrn bleiben. Sie soll allen Menschen das Evangelium anbieten, auch denen, die noch nichts davon gehört haben. Auch das kann sie nur in dienender Haltung tun. Vielleicht sollten wir darum besser sagen: Die Kirche dient den Menschen – aber sie verkauft keine Dienstleistungen!

Wenn Sie zurückblicken, Herr Bischof, was war im Jahr 2014 im Bistum wichtig oder besonders bedeutsam?

Unser Bistum ist 20 Jahre alt geworden. Daran haben wir besonders bei unserer Bistumswallfahrt gedacht. Ich denke auch an viele frohe Begegnungen zurück, besonders, wenn junge Menschen mich um das Sakrament der Firmung bitten. Zu den schönen Erinnerungen gehören auch die Wallfahrten, zu denen sich die Jugendlichen und die Kinder treffen und in großer Gemeinschaft Gottesdienst feiern.

Wenn Sie nach vorn schauen: Was bleibt zu tun? Was drängt? Worauf müssen wir uns einstellen? Und: Worauf freuen wir uns?

In der Seelsorge gibt es Grundaufgaben, die immer bleiben und denen wir treu bleiben müssen – auch angesichts kleinerer Zahlen. Inzwischen ziehen viele polnische Katholiken in unser Bistum zu. Das bringt neue Herausforderungen mit sich, zum Beispiel im Umgang mit einer für uns fremden Sprache. Inzwischen besteht unser Bistum schon zu mehr als elf Prozent aus polnischen Katholiken. Es wird in der Zukunft eine wichtige Aufgabe sein, ihnen Heimat und Begleitung zu schenken, damit sie auch hier ihren Glauben leben. Die polnischen Schwestern und Brüder, wie auch andere, die jetzt als Flüchtlinge zu uns kommen, sollten wir zuerst als eine Bereicherung betrachten. In unserem kleinen Bistum müssen wir uns wohl in Zukunft mehr und mehr der Frage stellen: Wo gilt es, sich zu konzentrieren? Was ist unverzichtbar für den Auftrag der Kirche – wo gilt es, auch etwas loszulassen? Wir werden mit finanziell und personell begrenzten Ressourcen umgehen müssen. Das bedrängt mich nicht, sondern lässt mich realistisch in die Zukunft schauen.

Gerade im Jahr 2014 hat die katholische Kirche viele Mitglieder verloren. Wie kann eine Trendumkehr beginnen? Müssen wir Menschen aktiver mit der Botschaft von Gott aufsuchen?

Die Bindungskraft an die Kirche hat ohne Zweifel nachgelassen. Oder soll ich besser sagen: Die Liebe zur Kirche ist schwächer geworden? Das hat aus meiner Sicht nicht nur etwas mit der Kirchensteuer zu tun,

sondern vor allem mit dem persönlichen Glauben und einer großen Individualisierung in unserer Gesellschaft. Darunter leiden übrigens auch andere Organisationen in unserer Gesellschaft. Eine Trendumkehr sehe ich derzeit (noch) nicht. Allerdings entbindet uns das als Kirche nicht davon, fantasievoll über Wege nachzudenken, wie die Menschen unserer Tage den Glauben kennen lernen können. Das ist der Auftrag, den wir vom Herrn empfangen haben.

„Selbstverständlich muss die Kirche mit dem ihr anvertrauten Geld verantwortlich umgehen, und das bedeutet auch: Sie muss es nach ethischen und wirtschaftlichen Maßstäben gut verwalten und anlegen. Außerdem muss sie immer wieder Rechenschaft darüber geben, was mit dem Geld geschieht.“

BISCHOF WOLFGANG IPOLT

Alles zusammengenommen: Wie ist das Bistum Görlitz aufgestellt?

Ich meine, wir sind für unsere Verhältnisse derzeit gut aufgestellt. Wir sind ein Diaspora-Bistum, und wir können und brauchen nicht alles an Möglichkeiten vorzuhalten, wie sie zum Beispiel das Erzbistum Köln anbietet. Ich setze immer auf Zusammenarbeit mit anderen Diözesen – dadurch wächst der Austausch der verschiedenen Gaben und das weitet unseren Horizont.



Der Görlitzer Bischof mit einem Ministranten in der Stiftskirche Neuzelle



Die barocke Stifts- und Wallfahrtskirche in Neuzelle in Brandenburg

NEUZELLE IST DAS GEISTLICHE ZENTRUM DES BISTUMS

DIE ZISTERZIENSER LEBTEN IHREN GLAUBEN VOR

Der Wecker von Pfarrer Ansgar Florian in Neuzelle klingelt zwischen sechs und halb sieben. An wechselnden Tagen ist die Heilige Messe um 8 Uhr oder 18 Uhr. Mitunter gibt es auch tagsüber Heilige Messen, etwa wenn Wallfahrtsgruppen in die Stiftskirche kommen. „Dann passen wir unsere Messzeiten der Wallfahrt an. Bei unserer kleinen Gemeinde sind zwei oder mehrere Messen am Wochentag nicht sinnvoll“, sagt Pfarrer Ansgar Florian. Nach dem Gottesdienst geht er nicht immer gleich nach Hause. Denn obwohl das Pfarrhaus nur wenige Meter von der barocken Stifts- und Wallfahrtskirche steht, besucht er in Neuzelle oder einem der Dörfer ringsum Alte und Kranke, ist zur Krankenkommunion unterwegs oder als Führer in der Stiftskirche zu finden. Letzteres schafft er nicht allein. Die Führungen teilen sich mit ihm zwei Mitarbeiterinnen, die Gemeindeferentin und eine ganze Reihe Ehrenamtliche aus der Pfarrgemeinde. Sie präsentieren die Stiftskirche gern, und sie legen Wert darauf, dass ihre Pfarrkirche ein Gotteshaus ist und kein Museum. Viele Radler sind unterwegs. In der Ferienzeit kommen Familien, Schulklassen, Touristen, Wallfahrer mit Bussen in den Ort. Außerhalb der beiden Bistumswallfahrten kommen im Jahr etwa 30 bis 40 kleinere oder größere Gruppen, um hier die Heilige Messe zu feiern. „Manchmal bringen sie ihren Priester mit, oder sie bitten hier darum“, sagt der Pfarrer, der dann auch versucht, es möglich zu machen.



Pfarrer Ansgar Florian bei einer Kirchenführung in der Stiftskirche Neuzelle



1.500–1.800

GLÄUBIGE NEHMEN AN DER JÄHRLICHEN
BISTUMSWALLFAHRT TEIL

Viele der Touristen, Schüler auf Wanderfahrten und Kunstinteressierten sind nicht getauft. „Wir laden sie ein, ihnen von Gott zu erzählen, die Heiligenfiguren, die Engel und biblischen Darstellungen zu erklären. Schriftkundige verstehen die Geschichten, welche die Fresken an Decken und Wänden erzählen, von selbst.“ Alles beginnt mit und endet bei der Emmaus-Geschichte. Und kommt im Eingangsbereich zur Geschichte vom barmherzigen Vater.

„Wir leben hier spürbar auf den
Fundamenten der Generationen vor uns.“

PFARRER ANSGAR FLORIAN

Der neue Altar wirkt, vom Sonnenlicht gut beleuchtet, als Blickfang im Altarraum. „49 Jahre lang stand an seiner Stelle ein Holzaltar als Provisorium. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, seit dem die Priester zum Gottesvolk hin zelebrieren, stellte man ihn dort auf. Der neue Altar konnte nach mehrjähriger Planung im August 2014 errichtet und von Bischof Ipolt geweiht werden. Er ist sehr schön geworden“, sagt der Pfarrer. Bescheiden vergisst er die viele Arbeit, die in der Vorbereitung steckte. Einen Großteil davon hat Thomas Backhaus geleistet, der Leiter der Bauabteilung im Bischöflichen Ordinariat Görlitz. Er war mit dem Steinmetz in Carrara in Italien und suchte dort die Steine für Altar, Ambo und Altarinsel aus. Mit Vertretern der Pfarrgemeinde fuhr Pfarrer Florian später in die Werkstatt des Steinmetzes nach Dresden, wo die Steine bearbeitet wurden. Als die Steinmetze ihr Werk mit dem Tieflader hierher brachten, packte die Pfarrgemeinde selbst mit an, um die schweren Lasten abzuladen und durch die Kirche und den Altarraum zu schleppen. „Alles zur Ehre Gottes“, sagte er, als auch ihm, wie den anderen Helfern, der Schweiß im Gesicht stand. „Schließlich geht es um das Haus Gottes, die Kirche, die aus dem Gebäude und darüber hinaus aus den Kindern Gottes besteht.“ Ganz klar: Neuzelle ist das geistliche Zentrum des Bistums. „Wir leben hier spürbar auf den Fundamenten der Generationen vor uns.“

Ein Teil davon ist das Werk von Pfarrer Florian Birnbach. Als erster Nicht-Mönch, der nach Aufhebung des Zisterzienserklosters im Jahr 1817 hier Pfarrer war – 40 Jahre lang – prägte er Neuzelle als einzigen Ort, der damals katholisch geblieben war. Die Pfarrei führte das Werk der Mönche fort. Florian Birnbach baute eine große Diaspora pastoral auf und schuf das St. Florianstift, welches nach seinem Tod im Jahr 1873 zur Ehre seines Namenspatrons so benannt wurde. Dort sind heute die Wohn- und Betreuungsbereiche für Behinderte zu Hause und eine katholische integrative Grundschule, die „Schule für alle“. Hier lernen behinderte Kinder zusammen mit nicht behinderten Kindern. Auf demselben



Orgel in der Stiftskirche Neuzelle

Grundstück hat die Pfarrei ihr Kinderhaus St. Christophorus, eine Kita für 69 Krippen- und Kindergartenkinder in vier Gruppen. Diese Einrichtungen besucht der heutige Pfarrer Florian regelmäßig.

Neuzelle ist seit 1947 Wallfahrtsort. Ob zum Beispiel Pfarrgemeinden, Einzelne oder Ordensleute dorthin kommen, Behinderte oder die Diakonathelfer sich treffen: Die Bistumswallfahrt ist in jedem Jahr Anfang September eine feste Größe. Zwischen 1.500 und 1.800 Gläubige beten, singen, treffen und begegnen sich. Bis vor einigen Jahren fanden die Wallfahrts-Stunden am Nachmittag des Wallfahrtstages auf der sogenannten „Scheibe“ statt – einem Hügel, der sich gegenüber dem Pfarrhaus befindet. Zwischenzeitlich wurde ein Teil der Höhe abgetragen. Darunter entstand ein Museum, in dem Passionsdarstellungen vom Heiligen Grab gezeigt werden, die aus der Ausstattung des ehemaligen Klosters Neuzelle stammen. Sie gelten europaweit nach Umfang, Größe und künstlerischer Qualität als einzigartig. Um 1750 in Lebensgröße gemalt, können die Besucher schauend den handelnden Personen der Passion begegnen. Durch die Aufstellung der Tafeln hintereinander ergibt sich ein räumlicher Effekt. Man

„Wir haben die Passion Jesu
wieder neu vor Augen.“

PFARRER ANSGAR FLORIAN

hat den Eindruck, die Figuren kämen auf einen zu oder würden sich verbergen. Damit kommen die biblischen Geschichten den Betrachtern auf andere Weise nahe als durch das Wort allein. Sie können dabei sein und in die Passionsgeschichte Jesu eintauchen. Pfarrer Florian sieht die Passionsdarstellungen als Geschenk der Zisterzienser, unserer Glaubensväter am Ort. „Die Bilder sind eine Bereicherung im wahren Sinne des Wortes auch geistlicher Art, weil wir heute etwas sehen können, was die Generationen vor uns seit 1863 nicht mehr gesehen haben, als diese barocken Passionstafeln das letzte Mal aufgebaut wurden. Wir haben die Passion Jesu wieder neu vor Augen.“

DAS DON-BOSCO-HAUS NEUHAUSEN – KATHOLISCHE JUGENDBILDUNGSSTÄTTE AM WALDESRAND

„GEMEINSAM ZU SICH SELBST UND ZU GOTT FINDEN“



Das Don-Bosco-Haus in Neuhausen bietet als katholische Jugendbildungsstätte viele Möglichkeiten für Bildung und Freizeit

„Eingeladen zum Fest des Glaubens“, unter diesem Thema treffen sich im Juli 2014, zum elften Mal in Folge, im Don-Bosco-Haus in Neuhausen etwa 60 Frauen aus dem Bistum. Sie kommen aus unterschiedlichen Pfarreien und berichten einander, wie sie Kirche und Glauben vor Ort sehen und erleben. Eine von ihnen fragt: „Wie viel bringe ich selbst ein?“ Während Mitarbeiter des Seelsorgeamtes das Programm des Tages einbringen und durch diesen Tag begleiten, ist Ivonne Büttner, die Hausleiterin, mit ihrem Team vor und hinter den Kulissen tätig, damit diese Veranstaltung gelingt. „Die Zufriedenheit unserer Gäste ist unser Credo und unser Anspruch hier im Jugendhaus“, sagt die Chefin. Das Haus besteht aus zwei Gebäuden: Das Haupthaus hat 43 Betten und das sogenannte Selbstversorgerhaus 20 Betten. Der größte Teil der Veranstaltungen im Don-Bosco-Haus wird durch die Jugendbildungsstätte und durch Pfarreien gebucht.

Jährlich sind es allein 30 Veranstaltungen, die in den Jahresplänen der Jugendseelsorge und des Bistums angeboten werden. „Diese Veranstaltungen haben immer Priorität“, sagt Ivonne Büttner. „Fest einge-

„In jedem jungen Menschen, auch in dem schlimmsten, gibt es einen Punkt, wo er dem Guten zugänglich ist, und so ist es die erste Pflicht des Erziehers, diesen Punkt, diese empfängliche Stelle des Herzens, zu suchen und zu nutzen.“

DON BOSCO (1815-1888)

plant sind inzwischen deutsch-polnische Begegnungskurse. Jugendliche, die sich über Grenzen hinweg gut verstehen – das ist besonders in grenznaher Region unser Ziel. Die steigenden Anmeldezahlen bestätigen unsere Arbeit.“ Über die festen Veranstaltungen hinaus steht das Haus allen Menschen guten Willens offen. „Im Selbstversorgerhaus haben wir 20 Betten, auf fünf Zimmern verteilt, dazu eine gut ausgestattete Küche und einen Gruppenraum. Dort finden beispielsweise Teamtagungen statt und kleine Familienkreise, Kinder- und Jugendgruppen oder Chöre aus unseren Pfarreien treffen sich hier.“

Das heutige Don-Bosco-Haus verdanken wir dem Pfarrer Nikolaus Trzewik, der als Diözesan-Jugendpfarrer 1964 – auf der Suche nach einem Platz für ein katholisches Jugendhaus war und in Neuhausen fündig wurde. Der Bau des Hauses, das zu sozialistischen Zeiten als Unterrichtsraum ausgegeben wurde, begann dort 1965. Nachdem 1968 der vordere Teil offiziell fertiggestellt war, baute die Jugend – ohne Baugenehmigung – in Eigeninitiative das hintere Haus, das mit dem vorderen über den Keller verbunden war. Die Jugend des Bistums traf sich fortan dort, um sich unter anderem philosophisch und theologisch zu bilden. Das heutige Selbstversorgerhaus ist davon übriggeblieben. Ab 1990 galten für Jugendbildungsstätten dann als öffentliche Einrichtungen besondere Auflagen. Diesen genügte das alte Jugendhaus in wichtigen Punkten nicht mehr. Das vordere Haus entstand schließlich 1994 völlig neu. Johannes Bosco, der Namensgeber, lebte im 19. Jahrhundert in Italien, war Priester und sorgte sich um Kinder und Jugendliche, die auf den Straßen von Turin lebten. Er baute für sie ein Haus des Gebetes und des Spielens. Und er sorgte dafür, dass seine Schützlinge gute Ausbildungen erhielten. Wie er, so will auch das Don-Bosco-Haus in Neuhausen jungen Menschen die Möglichkeit bieten, sich zu bilden, in Gemeinschaft mit Anderen Freude zu erleben und durch Besinnung zu sich selbst und zu Gott zu finden.

Neuhausen liegt eine Bahnstation südlich von Cottbus. Das etwa zwei Hektar große Grundstück befindet sich direkt am Wald. Durch diesen ist man zu Fuß in etwa 30 Minuten am Spremberger Stausee. Auch mit Fahrrädern kann man den See wunderbar erreichen. Durch die günstige Zuganbindung – jede Stunde fährt ein Zug in Richtung Cottbus und einer in Richtung Görlitz – besteht die Möglichkeit, die kulturelle Vielfalt dieser schönen Region zu erleben. Viele Gruppen planen Ausflüge in den nahegelegenen Spreewald, der mit interessanten Angeboten lockt. Zu ihrer Arbeit sagt Ivonne Büttner: „Mir wurde schon oft gesagt, dass meine Augen leuchten, wenn ich über das Don-Bosco-Haus spreche, und das stimmt auch. Ich bin sehr stolz auf das, was wir hier erreicht haben. Anfang des Jahres mussten wir vieles erneuern und renovieren, und ich bin sehr glücklich, dass wir das alles ohne große finanziellen Einbrüche und Schwierigkeiten gemeistert haben.“



Matthias Matussek, Journalist und mehrfacher Bestseller-Autor liest im Don-Bosco-Haus in Neuhausen aus einem seiner Werke.



„Fest eingeplant sind inzwischen deutsch-polnische Begegnungskurse. Jugendliche, die sich über Grenzen hinweg gut verstehen – das ist besonders in grenznaher Region unser Ziel. Die steigenden Anmeldezahlen bestätigen unsere Arbeit.“

IVONNE BÜTTNER, LEITERIN DES DON-BOSCO-HAUSES

Das Don-Bosco-Haus ist eine Oase der Ruhe, was durch den Öko-Teich und das große Außengelände untermalt wird. „Man kann so wunderbar abschalten“, sagt die Leiterin. Auf der anderen Seite des Grundstücks dürfe es etwas lauter zugehen. Dort liegen Sport- und Spielplatz. Verschiedene Ballsportarten sind dort möglich, und die große Kletterburg kann erobert werden. „Sie trägt den Namen ‚Boscopolis‘ und wurde in jahrelanger Arbeit mit freiwilligen Helfern, Zivis und FÖJ-lern für ein ‚Vergelt’s Gott!‘ errichtet und ist somit einmalig. Das Bonifatiuswerk der Deutschen Katholiken hat uns durch die Finanzierung der Rutsche unterstützt. Auch bei dem im Juni 2011 angeschafften ‚Boni-Bus‘ konnten wir mit einem Zuschuss des Bonifatiuswerks rechnen. Ohne den Bus wären wir aufgeschmissen.“ Der Klein-Bus dient als Versorgungsfahrzeug, aber auch als Gepäck-Shuttle, denn das Haus liegt weit außerhalb. Der Bahnhof ist zu Fuß etwa 20 Minuten entfernt. Ivonne Büttner sucht ständig nach Möglichkeiten, etwas zu verbessern, Energie einzusparen und natürliche Reserven zu nutzen. So werden die Äste von Baumpflege-Arbeiten zerkleinert und für Lagerfeuer gestapelt oder eigene Kräuter in einem Hochbeet für die Küche gezogen. Eine besondere Raffinesse im Haus ist der Lichtschacht, der oberhalb der Dachhaut beginnt und durch das Obergeschoss in den Flur des Erdgeschosses reicht. „Das Sonnenlicht wird direkt dorthin weiterleitet – so kann man Energie sparen und jeder denkt, es sei eine Lampe“, sagt Ivonne Büttner.

www.donboscohaus.de



Das St. Johannes-Haus in Cottbus ist als Tagungs- und Bildungsstätte des Bistums zentral gelegen.

DIE ST. JOHANNES-TAGUNGSSTÄTTE IST AUCH FÜR NICHTCHRISTEN GEÖFFNET

KATHOLISCHES BILDUNGSHAUS IM ZENTRUM VON COTTBUS

Zum Bahnhof in Cottbus sind es vom St. Johannes-Haus zu Fuß nur etwa fünf Minuten. Ins Stadtzentrum ist es ebenfalls nicht weit. Andrea Lamm, die das Haus seit Anfang 2013 leitet, meint dennoch gelegentlich, in einer geheimen Einrichtung zu arbeiten. Einige Gäste, Cottbuser Bürger unter ihnen, kannten das Haus gar nicht. „Sie sagen, ein so schön eingerichtetes Haus, das dazu so zentrumsnah liegt, hätten sie dort nicht vermutet.“ Von der Straßenseite her findet sich lediglich ein Schild an der ansonsten schlichten Fassade. Erst im Hof ist richtig zu erkennen, dass es sich um eine Bildungseinrichtung handelt“, sagt die Leiterin. Das St. Johannes-Haus als das Tagungs- und Bildungshaus des Bistums Görlitz, ist nicht nur in der Stadt, sondern auch im Bistum zentral gelegen. Vorrangig finden hier Kurse und Seminare des Bistums, der Caritas und weiterer katholischer Verbände und Vereine im Haus statt. Derzeit werden hier Streitschlichter für Erwachsene, für Jugendliche und Kinder im nicht-kirchlichen Bereich ausgebildet. „Unser Haus wird gern und oft für solche Veranstaltungen genutzt, weil hier alles passt. Diese Ausbildungen sind mit Übernachtungen verbunden, man ist also abends zusammen, kann sich über den Tag austauschen. Oder ihn hier ausklingen lassen und sich auf den neuen Tag vorbereiten – im Gespräch, im Erfahrungsaustausch oder im gemeinsamen Gebet“, erzählt Andrea Lamm. Neben kirchlichen Mitarbeitern seien weitere Gäste durchaus gern gesehen.



3

BILDUNGSHÄUSER GIBT ES
IM BISTUM GÖRLITZ

Aus vielen Gegenden Deutschlands kommen Menschen, die hier ihre Freizeiten verbringen. Die Kultureinrichtungen in Cottbus – vor allem das weithin bekannte Theater – laden ein. Und nur wenige Kilometer sind es bis in den Spreewald. Den Branitzer Park in Cottbus lohnt es

sich ebenso zu entdecken wie das Schloss in Bad Muskau und den außergewöhnlich angelegten Schlosspark mit seinen besonderen Pflanzen und Anlagen. Sie weisen auf das ungewöhnliche Leben des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau (1785–1871) hin, der Gartenkünstler, Schriftsteller, Lebemann, Abenteurer, Politiker und einiges mehr war.

33 Betten stehen im St. Johannes-Haus zur Verfügung. „Wir können aber die Anzahl noch durch Aufbettungen aufstocken, sodass wir insgesamt 42 Übernachtungsmöglichkeiten anbieten können. Kinderbetten für Familien stehen ebenso zur Verfügung. Ansonsten bietet das Haus 13 Einzelzimmer, neun Doppelzimmer, drei Apartments“, zählt die Leiterin auf. Und es gibt ein behindertengerechtes Zimmer im Erdgeschoss, mit Betten, die höhenverstellbar sind – für Menschen, die an den Rollstuhl gebunden sind. Das Bad ist entsprechend behindertengerecht ausgebaut. Das Haus ist barrierefrei – alle Etagen sind mit einem Fahrstuhl erreichbar. Für diejenigen, die sich zurückziehen wollen, die Stille, Besinnung und – vielleicht – Gott suchen, steht die Kapelle im oberen Stockwerk des Hauses allen Besuchern stets offen. Und neben dem St. Johannes-Haus lädt die Pfarrkirche St. Maria ein. Wie auch in der Tagungsstätte wird dort nicht nach dem Taufschein gefragt.

„Das ist das Schöne an unserem Haus, dass wir nicht nach Null-Acht-Fünfzehn-Schema arbeiten, sondern uns den Gästen widmen können und eine besondere, familiäre Atmosphäre schaffen. Und wenn die Gäste sich am Abreisetag beispielsweise liedsingend bedanken und sagen: ‚Hier war es wunderschön! Es hat uns sehr gut gefallen, und die Betreuung war top‘, dann freut uns das natürlich. Dann macht die Arbeit besonders Spaß.“

ANDREA LAMM, LEITERIN ST. JOHANNES-HAUS



Im St. Johannes-Haus finden regelmäßig Seminare, wie hier zum Thema „Öffentlichkeitsarbeit“ im Februar 2014, statt.

In allen Etagen empfängt man kostenfrei und passwortgeschützt WLAN. Moderne Tagungstechnik steht zur Verfügung. Die Tagungsräume sind nach deutschen Bistümern benannt: Rottenburg-Stuttgart, Speyer, München-Freising und Essen. Ein großer Vorteil des Hauses ist, dass man Räume mittels Trennwänden teilen oder zusammenlegen kann. Seminare bis zu 60 Personen sind damit kein Problem. Das St.-Johannes-Haus verfügt über eine eigene Küche. Die versorgt neben den Gästen auch den Kindergarten der Propstei-Pfarrei. Dort werden im Durchschnitt täglich 60 bis 65 Essen ausgereicht, das Mittagessen plus Nachmittagsversorgung für die Kinder, aber auch für ehemalige Pfarrer, die in Cottbus wohnen, oder für die Mitarbeiter der Diözesan-Caritas. Sie wohnen gleich nebenan. „Selbst die Mitarbeiter der Stadtwerke Cottbus wissen unser gutes Essen zu schätzen. Jeden Tag wird es frisch zubereitet. Es ist gute Hausmannskost“, sagt Frau Lamm. Beim Einkauf der Haushaltsmittel, die zur Pflege im Tagungs- und im Gästehaus genutzt werden, achtet sie darauf, dass nur umweltfreundliche Produkte eingesetzt werden.

Neben Aufhalten mit Übernachtungen steht das Haus für Familienfeiern zur Verfügung. An die Mitgliedschaft in der katholischen Kirche ist ein Besuch nicht gebunden. Es steht jedermann offen – und wird auch entsprechend genutzt. Andrea Lamm freut sich, wenn sie erlebt, wie Gäste, die leicht gestresst ankommen, nachdem sie ihre Zimmer bezogen haben und die erste Mahlzeit eingenommen ist, allmählich auftauen: Mit jedem Tag werden sie kommunikativer, erzählen von sich und stellen Fragen. Viele brauchen jemanden zum Reden. „Das ist das Schöne an unserem Haus, dass wir nicht nach Null-Acht-Fünfzehn-Schema arbeiten, sondern uns den Gästen widmen können und eine besondere, familiäre Atmosphäre schaffen. Und wenn die Gäste sich am Abreisetag beispielsweise liedsingend bedanken und sagen: ‚Hier war es wunderschön! Es hat uns sehr gut gefallen, und die Betreuung war top‘, dann freut uns das natürlich. Dann macht die Arbeit besonders Spaß.“

ALLTAG IN DER JUSTIZVOLLZUGSANSTALT COTTBUS-DISSENCHEN

EIN SEELSORGER HINTER GITTERN

Benjamin Kaschula
ist Seelsorger in der
Justizvollzugsanstalt
Cottbus-Dissenchen.



wir das Kind abtreiben lassen, weil wir es sonst finanziell nicht schaffen?“, wird er gefragt. Dann ist er zunächst auf sich gestellt, muss antworten, ohne zuvor in Bücher schauen zu können, ohne sich mit seinem evangelischen Kollegen, mit dem er sich meist beim Essen



4

KATHOLISCHE GEFÄNGNISSELSORGER
ARBEITEN IM BISTUM GÖRLITZ

trifft, direkt beraten zu können. Er hört Menschen-Schicksale. Kaputte Familien sind vielfach der Beginn von Kriminalität. Ein Gefangener erzählt: „Man kann sagen, dass ich von meinen 25 Lebensjahren nur fünf gute hatte – sonst nur Drogen, Gewalt, Schulden.“

Der Anspruch der Gefangenen gegenüber Seelsorgern ist hoch. „Sie wollen reden und müssen darauf vertrauen können, dass das Gesagte hier in diesem Schutzraum bleibt. Es geht um Aufarbeitung des eigenen Lebens angesichts der für sie oftmals plötzlichen Krise namens ‚JVA‘“, sagt Kaschula, der auch selbst mit dem Leben hinter Gittern klarkommen muss: „Das gehört zur Berufung, zur Profession dazu. Bei schwierigen Angelegenheiten habe ich ein Ritual. Auf dem Weg ins Hafthaus spreche ich ein Gebet und hoffe, dass es mit Gottes Hilfe gut geht oder eine Lösung gibt. Zum Beispiel, wenn es darum geht, einem Gefangenen sagen zu müssen, dass seine Tochter eben verstorben ist. Da muss ich im Glauben zur Ruhe kommen und mir persönlich Atmosphäre schaffen“, sagt Kaschula.



Die Justizvollzugsanstalt im Ortsteil Cottbus-Dissenchen wurde 2002 in Betrieb genommen.

Benjamin Kaschula sitzt im Gefängnis. In der von hohen Mauern, Stacheldraht und Wachtürmen umgebenen Justizvollzugsanstalt Cottbus-Dissenchen, in einem vergitterten Raum im Erdgeschoss. Dort ist seit 2014 sein Arbeitsplatz als Gefängnisseelsorger. An der Wand hängt das Hungertuch „Barmherzigkeit und Gerechtigkeit“. Die Gefangenen bleiben manchmal vor diesem Bild stehen, bevor sie sich auf die Couch setzen. „Die meisten sprechen mich auf das Bild an. Ich frage sie dann, was sie dort sehen oder entdecken“, sagt Kaschula. Von den bis zu 550 Gefangenen sind es überwiegend Nichtchristen, die zu ihm kommen. „Hauptsächlich geht es um die Alltagsprobleme vor Ort: Nöte, Ängste, Engpässe. Wie kann man die Beziehungen zur Partnerin aufrechterhalten? Was sagen wir den Kindern? Kann ich meine schwangere Frau alleine lassen, wenn ich in Haft bin? Sollen

„Sie wollen reden und müssen darauf vertrauen können, dass das Gesagte hier in diesem Schutzraum bleibt.“

BENJAMIN KASCHULA, GEFÄNGNISSELSORGER

Das Aufgabenfeld von Gefängnisseelsorgern ist vielfältig: Einzelgespräche, Gesprächskreise vorbereiten und durchführen – und wöchentliche Gottesdienste. „Gott war für viele Gefangene bisher nicht die Hauptsache, sie wollen mal raus dem Haftraum. Gefängnisseelsorger haben die frohe Botschaft Gottes inmitten dieses Ortes der Gefangenschaft zu bringen. Es gilt der biblische Auftrag: ‚Denkt an die Gefangenen, als wäret ihr mitgefangen.‘ (Heb 13,3).“

ORDENSLEBEN IM BISTUM - EIN BEISPIEL

ES MÜSSTE MEHR GEBEN WIE SIE

„Wir leben zusammen nach der Regel des dritten regulierten Ordens des Heiligen Franziskus“, erklärt Schwester Gabriele Jarski, und: „Wir sind, seit wir 2013 nach Cottbus kamen, drei Schwestern in unserem kleinen Konvent. Das ist so geblieben, obwohl es schon Personalwechsel gegeben hat.“ Das Mutterhaus ist das Kloster Sießen in Süddeutschland. „Wir sind weit weg von der Quelle – wir sind quasi im Außendienst“, sagt Schwester Gabriele, die den kleinen Konvent führt. Die nächsten Nachbarkonvente sind Dresden und Berlin. Schwester Gabriele fühlt sich wohl, als Teil des „Franziskanisches Netzwerks“, das es nicht nur in Deutschland gibt. „Sießen ist oberschwäbisch. Das reicht von katholisch bis atheistisch. Ich bin Ostler, ich bin das Elend gewöhnt“, sagt sie, die ihr Leben als „spannend und beglückend“

„Wir sind weit weg von der Quelle – wir sind quasi im Außendienst“

GABRIELE JARSKI, SCHWESTER

wahrnimmt. Vom lebendigen Glauben in Cottbus ist sie „begeistert“. Es gibt hier nicht viele Karteileichen. Es kamen schon Ordensleute hierher, mit wehenden Fahnen, und wollten das Evangelium Jesu Christi verkünden, und bekommen es hier verkündet – in den hochgradig authentischen Glaubensvollzügen. Die Christen hier sind Glaubenszeugnisse für mich“, sagt Schwester Gabriele.

Die beiden Mitschwestern von Schwester Gabriele sind im Rentenalter. Schwester Monika Maria war Musiklehrerin. In Cottbus unterstützt sie den Kaplan bei Gottesdiensten musikalisch. Und sie bringt Krankenkommunionen, besucht Menschen im Altenheim und hält das Haus offen. Immer wieder kommen Leute klingeln. Einige, weil sie um Essen betteln wollen. Im Herbst und Winter geschieht das oft. In diesen Zeiten haben die Franziskanerinnen jeweils ein Essen-Paket im Kühlschrank. Andere wollen mit einer Schwester reden oder eine Fahrkarte haben, irgendwohin. Der Trick ist alt.



Schwester Gabriele stellt fest, wenn sie in der Stadt unterwegs ist: „Beziehungen zu Ordensleuten sind da. Das haben sicherlich die Schwestern erreicht, die hier viele Jahre gewirkt haben. Es ist unter den Bewohnern großer Respekt und große Offenheit vorhanden, in natürlicher Art und Weise. Ab und zu ergeben sich mit wildfremden Leuten Gespräche, bei denen man Dinge erzählt bekommt, die einem nur anvertraut werden, wenn Vertrauen da ist“, sagt sie. Eine Begebenheit in einem Markt hat sie besonders beeindruckt. An der Kasse, hinter ihr sagte ein Kunde zu ihr: ‚Ich halte ja nichts von der Kirche, aber es müsste mehr geben wie Sie.‘ Das sagte jemand, der ansonsten mit der Kirche nichts zu tun haben will.“



55

ZAHL DER ORDENSLEUTE IM BISTUM GÖRLITZ

Der Bischöfliche Stuhl und seine Verwendung

Beim Bischöflichen Stuhl zu Görlitz handelt es sich um eine eigenständige Körperschaft des Öffentlichen Rechts. Grundlage dafür ist der zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Land Brandenburg sowie dem Freistaat Sachsen am 4. Mai 1994 geschlossenen Vertrag zur Errichtung des Bistums Görlitz. Einen solchen Vertrag zwischen Kirche und Staat nennt man Konkordat.

Der Bischöfliche Stuhl wird vertreten und verwaltet durch den Bischof von Görlitz, der mit der Wahrnehmung der damit verbundenen Aufgaben auch andere betrauen kann. Das Statut des Bischöflichen Stuhls ist im Amtsblatt des Bistums Görlitz veröffentlicht. In diesem ist festgelegt, dass „im Sinne eines guten Verwalters“ Sorge zu tragen ist für eine ordnungsgemäße Verwaltung, wobei die Erhaltung und Mehrung des Vermögens im Vordergrund steht.

Der durch die Finanzabteilung des Bischöflichen Ordinariates aufbereitete Jahresabschluss wird seit 2013 von einer externen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft geprüft.

Das Vermögen des Bischöflichen Stuhls zu Görlitz besteht aus Kapitalanlagen und Liquidität. Der Bischöfliche Stuhl verfügt derzeit über ein Fondsvermögen in Höhe von 8,0 Mio. Euro.

Der Bischöfliche Stuhl betreibt über die Verwaltung seines Vermögens hinaus kein operatives Geschäft. Das heißt, er ist nahezu ausschließlich mit der Verwaltung seines Vermögens betraut. Die Vermögensverwaltung erfolgt nach den kirchenrechtlichen Vorschriften und nach den Vorgaben, die auch für die Verwaltung der Bistumsmittel gelten.

Die Bezeichnung Bischöflicher Stuhl macht deutlich: Das Vermögen ist nicht an die Person des Bischofs, sondern an sein Amt und seine Aufgaben gebunden. Die Erträge des Vermögens dienen dem Bischof zur Erfüllung seiner Aufgaben, nicht jedoch für seine persönlichen Zwecke. Die Mittel des Bischöflichen Stuhls werden in der Regel für besondere kirchliche Zwecke eingesetzt, etwa für die Mitfinanzierung von Renovierungen in der Kathedrale oder von anderen Gebäuden. Der Umfang solcher Mitfinanzierungen wird aber immer nur in bescheidenen Größenordnungen möglich sein.

Jahresabschluss Bischöflicher Stuhl zu Görlitz 2014

Der Jahresabschluss zum 31. Dezember 2014 bestehend aus Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung ist unter analoger Verwendung kaufmännischer Grundsätze nach dem Handelsgesetzbuch aufgestellt worden.

Der Bischöfliche Stuhl hat zum 31. Dezember 2014 eine Bilanzsumme von rund 9,1 Mio. Euro.

AKTIVA

Anlagevermögen

Das Anlagevermögen umfasst ausschließlich Finanzanlagen in Form von Wertpapieren mit einem Volumen von ca. 8,9 Mio. Euro. Die Anlagepolitik ist ebenso wie beim Bistum konservativ ausgerichtet. Die Bewertung der Anlagen erfolgt analog der Bewertungsmethode für das Bistum, d. h. die Finanzanlagen werden mit den Anschaffungskosten bzw. mit dem niedrigeren beizulegenden Wert bei voraussichtlich dauernder Wertminderung bewertet. Grundstücke und Immobilien befinden sich nicht im Eigentum des Bischöflichen Stuhls.

Umlaufvermögen

In den Forderungen von rund 26 TEUR sind in Wesentlichen zu erwartende Stückzinsen erfasst. Guthaben bei Kreditinstituten über rund 159 TEUR sichern die laufende Liquidität des Bischöflichen Stuhls.

PASSIVA

Eigenkapital

Das Eigenkapital des Bischöflichen Stuhls beträgt rund 9,1 Mio. Euro. Größte Position ist mit 8,0 Mio. Euro das Fondsvermögen. Dieses ist dem „Stammkapital“ vergleichbar. Die Kapitalerhaltungsrücklage dient der realen Kapitalerhaltung des Fondsvermögens, da sich ansonsten die Ertragskraft des Fondsvermögens unter Berücksichtigung von Preissteigerungen im Zeitablauf vermindern würde. Sie wird aus einem Drittel des Überschusses aus der Vermögensverwaltung gebildet.

Bischöflicher Stuhl zu Görlitz | Bilanz 2014

Aktiva	2014 in TEUR
A. Anlagevermögen	
I. Sachanlagen	
Grundstücke, grundstücksgleiche Rechte und Bauten einschließlich der Bauten auf fremden Grundstücken	0
II. Finanzanlagen	
Wertpapiere des Anlagevermögens	8.916
B. Umlaufvermögen	
I. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	
Sonstige Vermögensgegenstände	26
II. Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten und Schecks	
Kassebestand, Bankguthaben	159
Bilanzsumme	9.101
Passiva	2014 in TEUR
A. Eigenkapital	
I. Fondsvermögen	8.000
II. Kapitalerhaltungsrücklage	137
III. Bilanzgewinn	
1. Mittelvortrag	844
2. Jahresüberschuss / Jahresfehlbetrag (-)	210
3. Einstellung in Kapitalerhaltungsrücklage	-90
Summe	964
Bilanzsumme	9.101

Bischöflicher Stuhl zu Görlitz | Ergebnisrechnung 2014

Die Erträge resultieren nahezu ausschließlich aus den Finanzanlagen. Die Aufwendungen beziehen sich ebenfalls im Wesentlichen auf die Kosten für die Verwaltung des Vermögens sowie Abschreibungen auf Finanzanlagen.

Görlitz, 31. August 2015

	2014 in TEUR
Jahresüberschuss / Jahresfehlbetrag (-)	
1. Sonstige Erträge	157
2. Sonstige Aufwendungen	-254
3. Erträge aus anderen Wertpapieren	341
4. Abschreibungen auf Finanzanlagen	-34
Summe	210
Mittelvortrag	844
Einstellung in Kapitalerhaltungsrücklage	-90
Bilanzgewinn	964

Das Domkapitel zum Hl. Jakobus in Görlitz



Vor dem Domkapitel zum Heiligen Jakobus legt Wolfgang Ipolt zwei Tage vor seiner Weihe zum Bischof am Grab der Heiligen Hedwig in Trebnitz den Treueeid auf das Bistum ab

Das Domkapitel zum Hl. Jakobus in Görlitz ist kraft kirchlicher Einrichtung eine öffentliche, kirchliche juristische Person. Nach staatlichem Recht ist es eine Körperschaft des öffentlichen Rechts gemäß dem Vertrag zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Land Brandenburg sowie dem Freistaat Sachsen über die Errichtung des Bistums Görlitz vom 4. Mai 1994. Einen solchen Vertrag zwischen Staat und Kirche nennt man Konkordat.

Das Domkapitel besteht aus einem Dompropst, fünf Domkapitularen und zwei Ehrendomkapitularen. Zur Körperschaft des öffentlichen Rechts gehören der Dompropst und die fünf Domkapitulare. Alle Kapitulare werden jeweils abwechselnd nach Anhörung und Zustimmung des Domkapitels allein vom Diözesanbischof ernannt. Den Dompropst wählen die Domherren aus den eigenen Reihen. Die Wahl muss vom Bischof bestätigt werden. Voraussetzungen zur Ernennung eines Domkapitulars sind: Die Priesterweihe, ein integrier Lebenswandel und eine vorbildliche Diensterfüllung.

Hauptaufgabe des Domkapitels ist es, die feierlichen Gottesdienste in der Kathedrale durchzuführen und den Bischof bei der Leitung der Diözese zu unterstützen. Außerdem wurden kraft Beschlusses der Deutschen Bischofskonferenz auf alle Domkapitel in Deutschland die Aufgaben des Konsultorenkollegiums übertragen. Das heißt: Das Domkapitel wirkt als Berater des Bischofs in der Diözesanleitung mit. Und bei der Sedisvakanz – also in der Zeit, in der es vorübergehend keinen Bischof gibt – wählt das Domkapitel den Diözesanadministrator. Dieser steht dem Bistum so lange vor, bis ein neuer Bischof sein Amt antritt. Das Domkapitel wirkt auch durch eine Vorschlagsliste bei der Bischofsbestellung mit und kann den Diözesanbischof aus einem Dreivorschlag (genannt Terna) wählen.

Die Jahresrechnung des Domkapitels wird jährlich durch eine externe Wirtschaftsprüfungsgesellschaft geprüft.

Jahresabschluss Domkapitel zu Görlitz 2014

Der Jahresabschluss zum 31. Dezember 2014 bestehend aus Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung ist unter analoger Verwendung kaufmännischer Grundsätze nach dem Handelsgesetzbuch aufgestellt worden.

Das Domkapitel hat zum 31. Dezember 2014 eine Bilanzsumme von rund 603 TEUR.

AKTIVA

Anlagevermögen

Das Anlagevermögen umfasst ausschließlich Finanzanlagen in Form von Wertpapieren mit einem Volumen von ca. 594 TEUR. Die Anlagepolitik ist ebenso wie beim Bistum und beim Bischöflichen Stuhl konservativ ausgerichtet. Die Bewertung der Anlagen erfolgt analog der Bewertungsmethode für das Bistum, d. h. die Finanzanlagen werden mit den Anschaffungskosten bzw. mit dem niedrigeren beizulegenden Wert bei voraussichtlich dauernder Wertminderung bewertet. Grundstücke und Immobilien befinden sich nicht im Eigentum des Domkapitels.

Umlaufvermögen

Guthaben bei Kreditinstituten über rund 9 TEUR sichern die laufende Liquidität des Domkapitels.

PASSIVA

Eigenkapital

Das Eigenkapital des Domkapitels beträgt rund 603 TEUR. Größte Position ist mit 505 TEUR der Domkapitelfonds. Dieser ist dem „Stammkapital“ vergleichbar. Die Kapitalerhaltungsrücklage dient der realen Kapitalerhaltung des Domkapitelfonds, da sich ansonsten die Ertragskraft des Fonds unter Berücksichtigung von Preissteigerungen im Zeitablauf vermindern würde. Sie wird aus einem Drittel des Überschusses aus der Vermögensverwaltung gebildet.

Erläuterungen zur Ergebnisrechnung 2014 – Domkapitel

Die Erträge des Domkapitels resultieren überwiegend aus den Finanzanlagen. Die Aufwendungen beziehen sich im Wesentlichen auf Verwaltungsaufwendungen sowie Abschreibungen auf Finanzanlagen.

Die Bilanzierung und Bewertung erfolgt nach handelsrechtlichen Vorgaben sowie den Grundsätzen ordnungsgemäßer Buchführung.

Görlitz, 31. August 2015

Domkapitel zu Görlitz | Bilanz und Ergebnisrechnung 2014

Aktiva	2014 in TEUR
A. Anlagevermögen	
I. Finanzanlagen	
Wertpapiere des Anlagevermögens	594,4
B. Umlaufvermögen	
II. Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten	
Kassenbestand, Bankguthaben	8,9
Bilanzsumme	603,3

Passiva	2014 in TEUR
A. Eigenkapital	
I. Domkapitelfonds	505,0
II. Kapitalerhaltungsrücklage	39,8
III. Bilanzgewinn	
1. Mittelvortrag	62,3
2. Jahresüberschuss / Jahresfehlbetrag (-)	-1,6
3. Einstellung in Kapitalerhaltungsrücklage	-2,2
Summe	58,5
Bilanzsumme	603,3

2014 in TEUR	
Jahresüberschuss / Jahresfehlbetrag (-)	
1. Sonstige Erträge	3,0
2. Sonstige Aufwendungen	-10,1
3. Erträge aus anderen Wertpapieren	16,2
4. Abschreibungen auf Finanzanlagen	-10,7
Summe	-1,6
Einstellung In Kapitalerhaltungsrücklage	-2,2
Mittelvortrag	62,3
Bilanzgewinn	58,5

GLOSSAR

Administrator

(lat. „Verwalter“) Ein unter bestimmten Umständen vom Papst mit der Verwaltung einer Diözese beauftragter Prälat oder Bischof.

Bischof

(griech. „Episkopos“ = Hüter, Schützer) Oberster Träger der Kirchengewalt in einem abgegrenzten Gebiet, der Diözese. Nach katholischer Lehre ist der Bischof ein kirchlicher Würdenträger, der als Nachfolger der Apostel die Diözese unter der Oberhoheit des Papstes leitet; er besitzt hier die oberste Verwaltungs-, Weihe- und Gerichtsgewalt. Der Bischof wird vom Papst ernannt.

Bistum, auch Diözese genannt

Der territorial umschriebene Amtsbezirk eines regierenden Bischofs. Das Bistum ist eine Teilkirche der römisch-katholischen Weltkirche. Es ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und als solche rechtsfähig. Mehrere Bistümer sind einem Erzbistum zugeordnet. Das Gebiet des Bistumes wiederum ist in Pfarreien und Dekanate, ggf. auch Regionen und Bezirke aufgliedert. Nach der Neuordnung der Bistumsgrenzen infolge der Wiedervereinigung gehören 27 Bistümer zur katholischen Kirche in Deutschland, davon sind sieben Erzbistümer. Die deutschen Bistümer sind im Verband der Diözesen Deutschlands, einer Körperschaft des öffentlichen Rechts mit Sitz in Bonn, zusammengeschlossen.

Bonifatiuswerk

Das 1849 gegründete Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken unterstützt katholische Christen überall dort, wo sie in einer extremen Minderheitensituation, in der Diaspora, ihren Glauben leben.

Mit seiner Bau-, Verkehrs-, Kinder- und Glaubenshilfe fördert es Projekte in Deutschland, Nordeuropa und dem Baltikum.

Diakon

Ist ein geweihter Seelsorger, der zu bestimmten liturgischen Diensten, zum Predigen, zur Spendung der Taufe und der Hl. Kommunion, zur Assistenz bei der Eheschließung und zu kirchlichen Begräbnissen befugt ist. Die Weihe des Diakons erfolgt durch den Bischof. Diakone gibt es als Durchgangsstufe auf dem Weg zur Priesterweihe und als eigenständiges Amt, das auch verheirateten Männern ab 35 Jahren offensteht, die dieses Amt im Hauptberuf oder im Zivilberuf ausüben können.

Diaspora

(griech. „Zerstreuung“) Bezeichnet eine religiöse oder konfessionelle Minderheit, die im Gebiet einer andersgläubigen Mehrheit lebt.

Diözese

Siehe: Bistum

Domkapitel

Rechtsfähige, geistliche Körperschaft mit eigenen Rechten. Ihm obliegt die Durchführung des feierlichen Gottesdienstes in der Kathedrale. Das Domkapitel wirkt an der Leitung der Diözese mit und hat ein Wahlrecht bei der Neubesetzung des Bischofsamtes.

Gemeindereferent(in), Pastoralreferent(in)

In der Regel einer Pfarre zugewiesene(r) Laienmitarbeiter/-in, die/der dort im Auftrag des Pfarrers seelsorgliche und organisatorische Aufgaben wahrnimmt.

Generalvikar

Allgemeiner Stellvertreter des Bischofs in den geistlichen Angelegenheiten und in der Vermögensverwaltung. Der Generalvikar wird vom Bischof ernannt und abberufen, seine Amtszeit endet mit der des Bischofs.

Heiliger Stuhl

Bezeichnet den bischöflichen Stuhl des Bistums Rom und weist auf das Amt des Papstes als oberstes Leitungsamt in der katholischen Kirche hin. Als Völkerrechtssubjekt tauscht der Heilige Stuhl mit zahlreichen Staaten Gesandte aus. Zu trennen ist der Heilige Stuhl vom 1929 gegründeten Staat der Vatikanstadt, der als eigener Rechtsträger über Staatsgebiet, -volk und -gewalt verfügt. Bei den Vereinten Nationen ist der Heilige Stuhl und nicht der Vatikanstaat als ständiger Beobachter zugelassen.

Kardinal

Nach dem Papst höchster Würdenträger in der katholischen Kirche. Kardinäle stehen dem Papst bei der Leitung der Weltkirche zur Seite und sind zumeist auch (Erz-)Bischöfe. Seit 1179 haben die Kardinäle das ausschließliche Recht der Papstwahl. Sie tragen (kardinals)rote Amtstracht.

Ministranten

(von lateinisch ministrare „dienen“), häufig auch Messdiener genannt, ist ein liturgischer Dienst während des Gottesdienstes. Als Assistenten des Priesters und des Diakons und zum Teil auch als Vertreter der Gemeinde, übernehmen sie verschiedene Dienste im Gottesdienst. In der Regel sind die Ministranten Kinder und Jugendliche, mancherorts auch Erwachsene. Ministranten ziehen feierlich gekleidet mit dem Priestern, Diakonen etc. in die Kirche ein, tragen Kreuz, Leuchter und Weihrauch und halten dem Zelebranten das Messbuch.

Ökumene

(griech. „bewohnte Erde“) Im allgemeinen Sprachgebrauch wird dieses Wort für die Einigungsbestrebungen der verschiedenen christlichen Kirchen und Konfessionen benutzt. Die Idee der Ökumene hat sich im Ökumenischen Rat der Kirchen organisiert, der 1948 in Amsterdam gegründet wurde.

Orden, hier: Ordensgemeinschaft

(lat. „Ordnung“, „Stand“) Gemeinschaft von Personen, die sich einer christlich begründeten Lebensform unterworfen haben und diese gemeinschaftlich leben. Streng genommen sind Orden nur diejenigen mit feierlichen Gelübden, im allgemeinen Sprachgebrauch werden jedoch auch Kongregationen als Orden bezeichnet. Die Gelübde umfassen Gehorsam, Keuschheit und Armut.

Ordinariat

Vom Generalvikar geleitete allgemeine Verwaltungsbehörde der Diözese, auch Generalvikariat genannt. Das Generalvikariat ist in der Regel unterteilt in Abteilungen bzw. Dezernate, z. B. für Weltkirche, Mission, Seelsorge, Schule und Hochschule, Personal, Bauwesen und Denkmalpflege, Recht, Finanzen und allgemeine Verwaltung. Hierbei wird das Generalvikariat je nach Gegenstand als Leitungs-, Organisations- oder Aufsichtsbehörde (insbesondere gegenüber den Kirchengremien) tätig.

Pastoral

von lateinisch pastor = Hirte. Andere Bezeichnung für Seelsorge.

Sakramente

Die katholische Kirche kennt sieben Sakramente: Die Taufe bedeutet die Aufnahme in die Kirche. Das Sakrament der Hl. Kommunion empfangen Kinder in der Regel im Grundschulalter (**Erstkommunion**). Das Bußsakrament (**Beichte**) verschafft dem bekennenden und reumütigen Christen Lossprechung von seinen Sünden durch den Priester. Das Sakrament der **Firmung** wird durch den Bischof zum Empfang des Heiligen Geistes als Beistand für ein eigenverantwortliches Leben gespendet. Das **Ehesakrament** spenden sich die Brautleute vor dem Priester zum Beginn des gemeinsamen Lebensweges. Das Sakrament der **Weihe** wird durch bischöfliche Handauflegung als Diakonatsweihe, Priesterweihe und Bischofsweihe gespendet. Schließlich wird das Sakrament der **Krankensalbung** Alten, Kranken und Sterbenden zur Stärkung und Aufrichtung gespendet.

IMPRESSUM

Bistum GÖRLITZ – Jahresbericht 2014

Herausgeber

Bistum Görlitz
Bischöfliches Ordinariat
Carl-von-Ossietzky-Straße 41/43
02826 Görlitz
Telefon: 03581/47 82 0
Telefax: 03581/47 82 12
E-Mail: ordinariat@bistum-goerlitz.de
Web: www.bistum-goerlitz.de

Erschienen im Dezember 2015

Verantwortlich

Generalvikar Dr. Alfred Hoffmann

Dieser Bericht wurde mit größter Sorgfalt erstellt. Dennoch können Irrtümer nicht ausgeschlossen werden. Stichtag für alle Zahlen ist der 31.12.2014.

Konzept, Gestaltung

C&M SAGURNA AGENTUR, Dresden
WeichertMehner Unternehmensberatung für Kommunikation, Dresden

Redaktion

Regina Pätzold, Michael Sagurna, Raphael Schmidt

Texte

Regina Pätzold (S. 18, 20, 22, 24, 38, 43)
Bernd Richter (S. 6, 42)
Raphael Schmidt (S. 8, 12, 14, 16, 28, 30, 32, 34, 36, 37)

Fotos

Titelfoto: André Wirsig, Seiten 8/9: Jugendseelsorge,
weitere: Raphael Schmidt

Druck

addprint AG

ISBN

978-3-00-051364-0

Copyright

© Bistum Görlitz 2015
Alle Rechte vorbehalten.

„Ein authentischer Glaube – der niemals bequem und individualistisch ist – schließt immer den tiefen Wunsch ein, die Welt zu verändern, Werte zu übermitteln, nach unserer Erdenwanderung etwas Besseres zu hinterlassen. Wir lieben diesen herrlichen Planeten, auf den Gott uns gesetzt hat, und wir lieben die Menschheit, die ihn bewohnt, mit all ihren Dramen und ihren Mühen, mit ihrem Streben und ihren Hoffnungen, mit ihren Werten und ihren Schwächen. Die Erde ist unser gemeinsames Haus, und wir sind alle Brüder.“

PAPST FRANZISKUS, EVANGELII GAUDIUM

